

Eisenwurzen



Wochenblatt für das werktätige Volk im Wahlkreis Eisenwurzen

Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Ardaggerstraße 28. Alleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten. Bezugsbedingungen: Einzelnummer 25 g. Bei Postzustellung im Monat S 1-30, Einzelemplar 30 g. Bei Zustellung durch den Kolporteur wöchentlich 25 Groschen.

Jahrgang 5

Freitag, den 7. Oktober 1932

Nummer 41

Christlichsoziale Diktaturpläne.

Bundeskanzler Dollfuß versucht, sich ein Notverordnungsrecht zu erschleichen. — Der erkappte Diktatoranwärter.

Der Justizminister hat am 1. Oktober eine recht begrüßenswerte Verordnung erlassen. Er hat angeordnet, daß die Finanzprokurator die Kreditanstalt bei den Prozessen wegen der Geldentwertung der Bankhaftung gegen die Schuldigen der Kreditanstalt vertreten soll. Die Finanzprokurator ist der Rechtsanwalt des Staates. Der Justizminister hat damit endlich erfüllt, was die Sozialdemokraten anderthalb Jahre vergeblich gefordert haben. Achtzehn Monate sind nutzlos verstrichen. Unterhalb Jahre hat die bürgerliche Regierung den Bankgäunern Zeit gelassen, das Geld, das sie in der Kreditanstalt zusammengerafft haben, ins Ausland und damit für sich in Sicherheit zu bringen. Riesige Werte sind so verschleppt worden. Die Verordnung kommt also reichlich spät. Ihr Inhalt bleibt trotzdem begrüßenswert.

Verfassungsbruch-Versuchsballon.

Nichtsdestoweniger erheben die Sozialdemokraten den heftigsten Einspruch dagegen, auf welche Weise die Regierung Dollfuß diese Verordnung erlassen hat. Nach der Verfassung der Republik muß jede Verordnung der Regierung oder eines Ministers auf Grund eines Gesetzes erfolgen. Der Justizminister des Herrn Dollfuß hat die neue Kreditanstaltverordnung auf Grund des sogenannten „Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes“ aus dem Jahre 1917 erlassen. Dieses Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz ist vom Parlament noch nicht ausdrücklich aufgehoben worden, obwohl der Krieg seit 1918 vorüber ist. Warum beruft sich die Regierung gerade auf dieses Gesetz, das doch in der Not der Kriegszeit für ganz andere Zwecke geschaffen worden ist. Hatte die Regierung keine andere Möglichkeit, die neue Kreditanstaltverordnung auf gesetzlicher Grundlage zu erlassen? Doch! Aber Herr Dollfuß, sein Vaugoin und die anderen Helfershelfer berufen sich bei diesem volkstümlichen Anlaß, in Österreich

eine Art Papen-Diktatur

einzuschleppen. Die Bundesverfassung gibt im Artikel 18 der Regierung ohnehin ein bescheidenes Notverordnungsrecht für dringende Fälle in die Hand. Die Regierung kann mit Zustimmung des Unterausschusses des Nationalrats Hauptauschusses Verordnungen auf Grund des Artikels 18 der Bundesverfassung erlassen. So hätte sie auch die neue Kreditanstaltverordnung erlassen können. Solche Verordnungen auf Grund des Artikels 18 der Bundesverfassung müssen allerdings aufgehoben werden, wenn der Nationalrat es beschließt. Eine Verordnung auf Grund des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes hingegen ist keiner Kontrolle durch das Parlament unterworfen. Nach diesem Ermächtigungsgesetz aus der Kriegszeit kann die Regierung verordnen was sie will: weder ein Nationalratsauschuß noch der Nationalrat selbst können diese Regierungsverordnung aufheben. Und gerade deshalb hat Dollfuß einen Versuch mit dem alten Kriegsgesetz gemacht. Die Reaktionen versuchen, das gefährliche Gesetz durch Anwendung in einem volkstümlichen Fall wieder einzuschmuggeln.

Die Sozialdemokraten haben den Herrn Dollfuß bei diesem Versuch gleich stellig gemacht. Herr Dollfuß und sein Vaugoin möchten es dem Herrn Papen in Deutschland nachmachen. Dort sind mit dem Notverordnungsartikel 48 der Reichsverfassung nahezu alle staatsbürgerlichen Rechte einfach aufgehoben worden. Mit dem Artikel 48 regieren Sündenbögen, Papen und seine Barone unumchränkt und kein Reichstag kann ihre reaktionären Verordnungen besitzeln. So etwas wünschen sich die Christlichsozialen schon lange. Schon der tote Seipel hätte in die Bundesverfassung von 1929 gern

ein umfassendes Notverordnungsrecht der Regierung

aufgenommen. Der heftige Widerstand der Sozialdemokraten brachte seinen Plan zum

Scheitern. Der kleine Dollfuß versucht es nun neuerlich. Zu diesem Zweck hat er das „Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz“ aus dem Jahre 1917 ausgegraben. Es soll sein Artikel 48 werden. Mit ihm will die reaktionäre Regierung „Notverordnungen“ nach eigenem Gutdünken erlassen.

Diesmal ist es eine Verordnung gegen die Kreditanstaltsgäuner, ein andermal soll es die Beseitigung des Mieterschutzes, die Herabsetzung der Bezüge der Angestellten, der Beseitigung aller Rechte der Arbeiter und Angestellten, die Aufhebung aller Freiheitsrechte sein. Auf diese bequeme Weise glaubt Dollfuß die Demokratie und die parlamentarische Kontrolle der Regierung abzubauen zu können.

Das jetzige Parlament gefällt den Christlichsozialen nicht. Von einer Abstimmung zur anderen müssen sie zusehen, wie sie eine Eine-Stimme-Mehrheit für ihren Dollfuß zusammenraufen können. Die ganze Demokratie freut sie deshalb nicht. „Darum weg mit dem Parlament, und weg mit der Demokratie! Verjuchen wir es mit der Diktatur durch das Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz!“

Die Sozialdemokraten sind der Regierung auf diese Schliche gleich darauf gekommen. Herr Dollfuß hat geglaubt, sein sauberer Plan werde ihm durchgehen, weil der Inhalt der Kreditanstaltverordnung den Sozialdemokraten recht ist. Sein Trick ist durchschaut. Die Sozialdemokraten werden dem Verfassungsbruch der Regierung mit allen Mitteln entgegenzutreten. Herr Dollfuß wird schauen, wenn er in Österreich den Papen spielen will. Die österreichische Arbeiterchaft ist einig. Mit ihr werden die verschiedenen Dollfußschen nicht so herumspringen, wie Papen es dank der Sakentkruzfaschisten leider in Deutschland ungestraft tun kann.

Damit dem Herrn Dollfuß die Geflüste nach „Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungen“ gründlich vergehen, fordern die Sozialdemokraten die sofortige

Aufhebung des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes, das die Regierung verfassungsbrecherisch mißbrauchen will.

Die Regierung und ihre Zeitungsleute versuchen nun, da sie erlappt worden sind, sich auf die Pächterschutzverordnung auszuweichen. Es ist wahr: auch die Pächterschutzverordnung ist auf Grund des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes erlassen und immer wieder verlängert worden. Es ist aber nicht wahr, daß die Sozialdemokraten damit einverstanden waren. Sie haben immer verlangt, daß die kurzfristige Pächterschutzverordnung durch ein dauerndes Pächterschutzgesetz ersetzt wird. Aber die Verlängerung der Pächterschutzverordnung auf Grund des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes erfolgte immer erst, wenn sich die Regierung die Zustimmung des Nationalrates, des Hauptauschusses oder wenigstens die aller Parteien eingeholt hatte. So war es seit 1918 ständiger Brauch.

Gerade diesmal, bei der neuen Kreditanstaltverordnung, hat die Regierung weder die Zustimmung des Hauptauschusses noch die der Parteien eingeholt. Sie hätte sie zweifellos bekommen. Sie hätte die Verordnung auch ebenso rasch auf dem verfassungsmäßig richtigen Weg auf Grund des Artikels 18 der Verfassung erlassen können. Aber Herr Dollfuß schlägt lieber krumme Wege ein. Wohin sie führen sollen, das haben die Hausherren rasch verraten. Sie verlangen schon jetzt, die Regierung möge auf Grund des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes den Mieterschutz ganz beseitigen.

Die Diktaturgelüste mögen sich die Christlichsozialen aus dem Kopf schlagen. Der Präsident des Nationalrates, Genosse Dr. Krenner, hat bereits beim Bundespräsidenten sehr nachdrücklich gegen das verfassungsbrecherische Vorgehen der Regierung Einspruch erhoben. Das arbeitende Volk von Österreich wird sich das Selbstbestimmungsrecht, das ihm die Staatsverfassung verbürgt, weder mindern noch rauben lassen.

Ein neuer Holzweg?

„Von der Viehseite allein kann das Gebirgsbauernproblem nicht gelöst werden, sondern es muß auch in absehbarer Zeit eine Besserung des Holzabsatzes und der Holzpreise in die Wege geleitet werden. Die Maßnahmen, welche die Regierung in dieser Richtung plant, lassen eine Besserung der Lage der Gebirgsbauern auch in dieser Hinsicht erhoffen.“ (Aus einer Rede des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß in der Hauptversammlung des Österreichisch-bayrischen Landwirtschaftsverbandes in Waidhofen an der Ybbs.)

Für die Gebirgsbauern sind neben der Viehzucht Holzarbeit und Holzverkauf die Hauptverdienstsquellen. Aber auch sonst spielt das Holz in der bäuerlichen Wirtschaft eine große Rolle. Nach den Buchprüfungsstellen der österreichischen Landwirtschaftskammern haben die bäuerlichen Betriebe 1929 durchschnittlich 7 Prozent ihrer Einnahmen aus Holzserlösen gezogen, gegenüber 10 Prozent aus dem Getreidebau.

Aber die Lage der Holzverarbeitenden Gewerbe ist sehr ungünstig. In der vergangenen Woche haben die Holzinteressenten beim Minister „für Handelsvertragsverhandlungen“, Winkler, vorgeschrien und ihm ihr Leid geklagt. Man hat gehört, daß es in Österreich gegenwärtig 6000 Sägen gibt, in denen 100.000 Leute Beschäftigung finden könnten, aber ungefähr 80 Prozent der Sägen sind stillgelegt; der Holzexport ist auf 2 Prozent der seinerzeitigen Ausfuhr zurückgegangen. Durch die Entwertung der Warenvorräte allein in Kärnten hat die Holzindustrie in den letzten Jahren 20 Millionen Schilling verloren. Das Kärntner Holz ist vorzüglich nach Italien gegangen, aber im Augenblick sieht es so aus, daß beispielsweise die Bahnfracht für Holz von Kärnten nach Italien teurer ist, als die Russen vom hohen Norden ihres Landes, von Archangelsk, Holz auf dem Seeweg, um ganz Europa herum, nach Italien liefern können. Der Inlandverbrauch an Holz ist natürlich in der Krise auch kräftig zurückgegangen, wegen der schlechteren Beschäftigung der Papierindustrie, wegen der verminderten Bautätigkeit und der geringeren Nachfrage nach Kisten.

Welche neuen Maßnahmen plant nun die Regierung, angesichts dieser Situation? Wird sie nicht daran vergessen, die Interessen der Kleinen mindestens genau so zu vertreten, wie die Interessen der Großen? Auf welchem Weg will sie die Holzwirtschaft führen? Der neue Holzweg darf kein — Holzweg sein!

Dr. Otto Ehrlich.

Brochhaus, Konversationslexikon, Band 8, Seite 642.

Ein nur zeitweise zur Abfuhr von Holz benutzter Weg im Walde, der in vielen Fällen im Walde blind endet, heißt Holzweg. Die Redensart: Auf dem Holzweg sein, bedeutet dementsprechend: im Irrtum sein.

Der n.-ö. Landesparteitag

beginnt am Sonntag, den 9. Oktober, um 9 Uhr vormittags im Favoritner Arbeiterheim, Wien X, Larenburgerstraße 8-10. Tagesordnung: 1. Konstituierung und Begrüßung. 2. Berichte. 3. Unser Kampf in Niederösterreich. Redner: Peznek. 4. Änderung des Statuts. Redner: Seimer. 5. Neuwahlen. Die Delegierten werden um pünktliches Erscheinen ersucht.

Der verfrachtete Nazigautag

Wien im Zeichen der drei Pfeile.

Die österreichischen Nazi hielten vom 29. September bis 2. Oktober in Wien ihren ersten Gautag ab. Er sollte eine großzügige Werbung für den Sakentkruzfaschismus werden. Vor allem wollten sie es dem roten Wien zeigen, wie mächtig das Sakentkruz schon sei.

Der Plan der Sakentkruzler ging aber mächtig daneben. Sie haben den Wienern nur bewiesen, daß sie der Liebe niemand sind. Gleichzeitig führten ihnen die Wiener aber sehr einbringlich vor Augen, daß die Nazi gut täten, nicht gar zu frech und großmäulig zu sein.

Die sozialdemokratische Partei rief die Schutzbündler, Jungfrontler und die Sozialistische Arbeiterjugend auf, während der Nazigautag die Schutzbündleruniform und die blauen Blusen der Arbeiterjugend zu tragen. Alle übrigen Parteigenossen sollten sich mit den drei Pfeilen am Gewand als Sozialdemokraten bekennen. Der einmalige Aufruf der Partei an das rote Wien genügt.

An den vier Tagen sah man in den Wiener Straßen immer wieder Träger der drei Pfeile, republikanische Schutzbündler in Uniform und Blaue Blusen. Nur ab und zu einmal zeigte sich da und dort ein Knäblein mit Sakentkruz und brauner Bluse.

Nach den Sakentkruzveranstaltungen am Abend zogen sie schreiend in größeren Gruppen durch die Wiener Straßen und versuchten zu stänkern. Da ging es dann freilich nicht ohne tüchtige Prügel ab, die selbstverständlich die Sakentkruzler bekamen. Das rote Wien ist eben kein günstiger Boden für freche, herausfordernde Sakentkruzfaschisten. Die Wiener Polizei sah merkwürdigerweise immer nur, wenn ein Sakentkruzler Prügel bekam. Daß die Faschisten aber die Arbeiterchaft herausforderten, scheint sie nicht bemerkt zu haben. Die freundliche Einstellung der obersten Polizeioffiziere zum Sakentkruzfaschismus macht die Einseitigkeit des polizeilichen Vorgehens erklärlich. Man versteht daher auch, daß die Polizei fast nur Schutzbündler verhaftet hat.

Prügel auch im Wiener Gemeinderat.

Im Wiener Gemeinderat beschimpfte der Naziführer Frauenfeld am 30. September die Sozialdemokraten als „Vertreter von Messerstechern und Plattenbrüdern“. Zwei Drittel der Bevölkerung von Wien wählen sozialdemokratisch. Sie alle nennt der Herr Frauenfeld von der sogenannten nationalsozialistischen „Arbeiterpartei“ Plattenbrüder und Messerstecher! Für diese Frechheit erhielten die Nazi im Wiener Gemeinderat gleich den verdienten Lohn. Obwohl sie wie richtige Plattenbrüder mit mitgebrachten Gummimäulern und Schlagringen dreinschlugen, prügelten die Sozialdemokraten sie aus dem Sitzungssaal hinaus.

Der Wiener Nazirummel ist vorüber. Die österreichischen Nazi werden ihn in schmerzhafter Erinnerung behalten. Sie werden weniger an die Reden ihres Strasser, ihres Göbbels, ihres Frauenfeld als an die einmütige, schlagkräftige Ablehnung, die sie in Wien gefunden haben, zurückdenken. Im roten Wien gedeiht eben das Sakentkruz schlecht. In den Industriorten Niederösterreichs wächst es nicht besser. Und die Siebe, die sich die Nazi von christlichsozialen Bauern in dieser Woche in Pixendorf geholt haben, beweisen, daß es ihnen in den Dörfern nicht besser geht. Die Gemeinderatswahlen in mehreren Orten in Deutschland brachten den Nazi fast überall schwere Niederlagen. Der Nazifaschismus ist in Deutschland im Abflauen. In Österreich werden wir schon dafür sorgen, daß er gar nicht erst groß wird.

Noch immer Aussteuerungen

Die Sozialdemokraten haben in den letzten Wochen für die Arbeitslosen wichtige Erfolge erzielt. Sie haben unter anderem durchgesetzt, daß die heuer ausgesteuerten die Notstandsausgabe wieder erlangen können. Die Arbeitslosenunterstützung und die Notstandsausgabe erfordern bedeutende Mittel. Um sie zu beschaffen, ist die Warenumsatzsteuer verdrängt worden. Dies bedeutet eine schwere Belastung für die Bevölkerung. Die Sozialdemokraten haben sie hingenommen, um weitere Aussteuerungen zu vermeiden.

Kaum waren die Verbesserungen im Parlament beschlossen, versuchte der Sozialminister Reich sie durch ganz unmögliche Richtlinien zu zunichte zu machen. Die Sozialdemokraten haben auch diesen Angriff abgewehrt. Reich mußte brauchbarere Richtlinien erlassen. Sie sind noch immer nicht gut, aber die größten Härten gegen die Opfer der Wirtschaftskrise sind ausgeglichen worden. Die Sozialdemokraten haben durchgesetzt, daß der Minister zusagte, mit den Aussteuerungen werde nun Schluss gemacht.

Trotzdem wird von den Industriellen Bezirkskommissionen noch immer weiter ausgeteuert. Einzelne Industrielle Bezirkskommissionen scheinen sich um die Richtlinien des Ministers und um das neue Gesetz über die Notstandsausgaben überhaupt nicht zu kümmern. Ohne jede Rücksicht werden Familienväter ausgeteuert und so dem größten Elend preisgegeben.

Da muß man doch fragen, ob da nicht eine neue Tücke dahintersteckt. Weiß der Minister nicht, daß sich einzelne Industrielle Bezirkskommissionen nicht an seine Richtlinien halten? Oder ist er gar stillschweigend damit einverstanden, daß sie sich nicht daran halten? So darf es nicht weitergehen! Wenn der Minister etwas mit den Sozialdemokraten vereinbart, muß er die Kraft und den Willen haben, seine Beamten zur Einhaltung der Vereinbarung zu verhalten.

Das Aussteuern unter dem einen oder anderen Vorwand muß aufhören. Die Massenarbeitslosigkeit und das Elend sind wahrlich groß genug. Die Beamten des Herrn Reich brauchen es nicht noch zu vermehren.

Auch in Niederösterreich wird das Gewerbe wieder einmal gerefft.

Die verfehlte und falsche Handelspolitik der Regierung Döllfuß schadet natürlich auch dem Gewerbe. Die Gewerbetreibenden werden überall rebellisch. Die große Mehrzahl von ihnen hat immer brav christlichsozial gewöhnt. Nun fangen sie an zu meutern. Der christlichsoziale Parlamentsklub unterbrach deswegen sogar die Ferien seiner Mitglieder und berief eine Sitzung ein, in der beraten wurde, wie die Gewerbetreibenden wieder zu beruhigen wären. Also wird man alles versuchen, um das Gewerbe wieder zu beruhigen. Gesehen wird natürlich nichts und schöne Worte sind billig.

Unser Landesvater, Dr. Buresch, ist auch Obmann des christlichsozialen Parlamentsklubs. Da hat er natürlich wegen der meuternden Gewerbetreibenden große Sorgen. Um seinerseits etwas zu ihrer Beruhigung beizutragen, berief er eine Sitzung der Bezirksgenossenschaftsvorsteher ein und ließ sich ihre Wünsche erzählen. Herausgekommen ist dabei gar nichts, aber der Dr. Buresch hat seinen Zweck erreicht. Er hat die Vertreter der Gewerbetreibenden ihre Wünsche erzählen lassen und wohlwollende Erledigung zugesagt. Das kostet nichts und soll den Gewerbetreibenden zeigen, was für ein warmes Herz der höchste christlichsoziale Mandatar des Landes für sie hat. Freilich, wenn eine Beruhigung eintreten wird, kann sie nicht lange dauern. Gesehen wird ja nichts, und vom Reden allein werden die Gewerbetreibenden nicht fett werden. Was sie brauchen sind Taten der Regierung, die den Arbeitslosen Arbeit und Verdienst und damit den Gewerbetreibenden eine Besserung ihrer Lage bringen.

Die Arbeiterkammer über die Bausparkassen.

Die Regierung hat einen Gesetzentwurf zur Regelung des Bausparwesens ausgearbeitet. Dieser Entwurf wurde der Arbeiterkammer zur Begutachtung vorgelegt. Die Arbeiterkammer hat ein ausführliches Gutachten abgegeben, weil ja viele Arbeiter und Angestellte, besonders Bundesbahner, an der Bausparbewegung interessiert sind. Die wichtigste Forderung der Kammer ist die auf Schaffung eines Bausparrates. Dieser Rat hätte aus Vertretern der Bausparkassen, der Kammern und der Ministerien zu bestehen. Vor allen Entscheidungen über Bausparkassen müßte dieser Rat sein Gutachten abgeben.

Tragt das Parteiabzeichen!

An die Jungarbeiterschaft Niederösterreichs!

Am Samstag, den 24., und Sonntag, den 25. September, waren in Wien die Jungvertrauensmänner Niederösterreichs, die Delegierten der Ortsgruppen, Bezirks- und Gebietsleitungen der sozialistischen Arbeiterjugend versammelt, um für das gesamte Landesgebiet gemeinsame Aktionen festzulegen.

Der wichtigste Beschluß betraf eine Werbeaktion, die ab 3. Oktober in allen Gebieten Niederösterreichs durchzuführen ist. Ab diesem Tage wird in allen Orten für die sozialistische Jugendorganisation geworben. Ziel dieser Aktion ist die Steigerung des Beitragsmarkenbezuges um mindestens 500 und die Schaffung von 40 neuen Ortsgruppen.

Jugendgenossinnen und -genossen, die ihr in den entlegenen Orten des Waldviertels, in den Landarbeitersiedlungen des Marchfeldes oder aber in den von der Krise schwer heimgesuchten Industrieorten und Städten des Viertels ober und unter dem Wiener Wald unter ungünstigen Verhältnissen die Werbetrommel rührt, wisset, daß mit euch in allen Ländern Österreichs viele hunderte Jungproleten für den Sozialismus werben. Mögen die Schwierigkeiten noch so groß sein, sie können uns nie und nimmer hindern, unsere Mitgliedschaft zu mehren, unsere Ortsgruppen zu steigern.

Wir kennen unsere Gegner, die sich mit viel Aufwand von Geld und Mühe um die Seele der Jungproleten bewerben. Wir kennen vor allem die falschen Propheten im braunen Kleide, die, das rote Banner schwingend, unter der Parole eines neuen, besseren Sozialismus die proletarische Jugend zu ködern versuchen. Reißt den braunhemdigen Soldbuben Hitlers die Larve vom Gesicht. Sagt es allen Jungarbeitern Niederösterreichs, daß die Arbeit Hitlers darin besteht, die Lebenszeit des Kapitalismus und damit auch die Leidenszeit der Arbeiterklasse zu verlängern.

Wir, die Sozialistische Arbeiterjugend, wollen dafür sorgen, daß Hitlers Strücker in Niederösterreich nicht in den Himmel wachsen. Unser Kampfwillen soll Ausdruck finden in einer Werbeaktion, die mit viel Begeisterung, Hingabe und Ausdauer in allen Teilen Niederösterreichs durchgeführt werden wird. In allen Orten soll unser Werberuf erschallen:

Hinein in die sozialistische Jugendorganisation!

Ein Aufruf der Sozialistischen Jungfront.

Besonders schwer trifft die Wirtschaftskrise die jungen Arbeiter. Der größte Teil der Jugend des Proletariats ist zu hoffnungsloser Arbeitslosigkeit verurteilt. Die jungen Menschen wollen und können arbeiten, aber sie finden keine Arbeit. Schätzungsweise 60.000 arbeitsfähige Menschen unter 25 Jahren müssen unfreiwillig feiern. Hunger und Elend zerstören ihre Jugend, nehmen ihnen alle Lebensfreude.

Sie wollen sich aber doch nicht unterkriegen lassen. Aus ihrem Elend ziehen viele die richtige Lehre: „Die kapitalistische Weltordnung, die uns Jugend und Lebensglück raubt, muß verschwinden. Wir wollen den Sozialismus erkämpfen. Er sei unsere Lebensaufgabe, damit es einstens wieder besser wird.“

Die Sozialistische Jungfront hat die jungen Arbeiter zur politischen Werbearbeit aufgerufen. Sie hat

die Mindestforderungen der Arbeiterjugend

erhoben. Diese Forderungen sind uns nicht neu. Wir finden sie schon seit längerer Zeit im sozialistischen und im freigewerkschaftlichen Wirtschaftsprogramm. Die Jugend fordert vor allem großzügige Arbeitsbeschaffung. An die Stelle der Lohnrückerei und des Lohnabbaues soll eine brauchbare Wirtschaftspolitik des Staates treten. Weg mit der einseitigen Großgrundbesitzerpolitik der Regierung! Die Regierung könnte Tausenden Arbeit schaffen, wenn sie endlich den Handelsvertrag mit Rußland zum Abschluß brächte.

Unsere Jugend sehnt sich nach Arbeit. Wenn sie schon nicht im Wirtschaftsleben mitarbeiten kann, will sie wenigstens für sich Werke der Jugend, Sport- und Spielplätze, schaffen. Nicht im „freiwilligen Arbeitsdienst“, sondern für die Arbeiterjugend selbst will sie arbeiten und bauen.

Bund, Länder und Gemeinden könnten durch Siedlungsbau Arbeit schaffen. Solche Bauten müßten durch Beschaffung der

Geldmittel ermöglicht werden. Vor allem müßte die Regierung verhindern, daß ohne ausreichenden Grund neuerlich Betriebe gesperrt werden.

Ein wichtiges Mittel, vielleicht das wichtigste im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, ist die Verkürzung der Arbeitszeit. Die wenigen vorhandenen Arbeitsstellen müssen gerechter verteilt werden als bisher. Deshalb darf das Doppelverdienstgesetz nicht weiter verschleppt werden.

Zahllose alte Arbeiter bleiben weiter in den Fabriken, weil der Bettel der heutigen Altersfürsorgereute sie nicht vor dem Verhungern schützen könnte. Darum heraus mit einer wirklich brauchbaren Alters- und Invalidenversicherung! Die Arbeiterjugend fordert auch das Gesetz über die Verlängerung der Schulpflicht um ein Jahr. Dadurch könnte für ein Jahr wenigstens der Zustrom zur Arme der Arbeitslosen zurückgehalten werden.

Selbstverständlich erheben auch die jungen Arbeiter die Forderung

Schluss mit den Aussteuerungen

und Verbesserung der Arbeitslosenunterstützung für die jungen Arbeitslosen.

Die Sozialistische Jungfront wird diese Forderungen in einem großen Werbefeldzug, den sie in den nächsten Wochen durchführen will, den jungen Arbeitern erläutern und ihre Wichtigkeit klarmachen. Die Jugend kam p f f ä h i g zu erhalten, sie mit den Gedankengängen und den Zielen des Sozialismus vertraut machen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der sozialdemokratischen Politik. Diese Aufgabe müssen die Vertrauensmänner unserer Partei erfüllen. Mit den jungen Arbeitern müssen sie für die Erreichung der Ziele der Sozialistischen Jungfront kämpfen, denn es gilt noch immer:

Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft!

Lügen haben kurze Beine.

Durch einen Teil der nationalsozialistischen Zeitungen Niederösterreichs geht nun eine Notiz, die manchmal auch in Leitartikeln verarbeitet wird, die behauptet, die sozialdemokratischen Abgeordneten hätten gegen die Kaffeezollerhöhung gestimmt und gegen diese Einpruch im Bundesrat erhoben, weil sie damit der Kaffeeimportgesellschaft Julius Meinel helfen wollten, denn die armen Arbeitslosen trinken ja keinen Kaffee, und ein Interesse, daß der Zoll nicht erhöht werde, hätte nur diese Firma gehabt. In anderen Notizen wird wieder behauptet, zwischen den Konsumgenossenschaften und der Firma Meinel bestehe eine Vereinbarung, daß diese den Kaffee immer zu denselben Preisen verkaufen müssen, wie die Firma Meinel. Zur Begründung dieser merkwürdigen Behauptung wird angeführt, daß Genossin Freundin und Genosse Dr. Renner gemeinsam mit dem jetzigen Generaldirektor der Firma Meinel, Dr. Kurt Schächner, in der Zeit der Kriegswirtschaft in der Warenverkehrsstelle Mitglieder der Verwaltung waren und daher noch Beziehungen beständen. Jeder, der weiß, wie gerade die Konsumgenossenschaften gegen die Firma Meinel wie gegen jede andere Großhandelsfirma kämpft, wird sofort erkennen, daß da Behauptungen aufgestellt werden, die niemals bewiesen werden können. Man braucht sich nur die Mühe zu nehmen und

die Preise der Firma Meinel in ihren Filialen mit denen der verschiedenen Konsumgenossenschaften zu vergleichen und man wird sofort sehen, daß die Firma Meinel wesentlich andere Preise erstickt und andere gemilderte Sorten führt, als die Konsumgenossenschaften, und deshalb eine Preisvereinbarung gar nicht möglich wäre. Wenn nun behauptet wird, der Kaffee sei ein Nahrungsmittel, den sich arme Leute nicht leisten können, so ist der Kaffee doch auch für viele Menschen der letzte Genuß, den sie sich gestatten können. Vor allem aber wird in den meisten Familien der Bohnenkaffee mit anderen Kaffeesorten gemischt, und auf diese Weise kommt er auch in die ärmeren Haushalte. In Österreich hilft aber der Kaffee auch vielen Menschen Arbeit zu gewinnen. Man denke an die vielen tausenden Menschen, die in den Kaffeehäusern beschäftigt werden, an die Menschen, die in der Fremdenindustrie Arbeit finden und die dadurch vor der Arbeitslosigkeit geschützt werden. Im Interesse all der Menschen haben die Sozialdemokraten die Kaffeezollerhöhung bekämpft und nicht um der Firma Meinel, die eine kapitalistische Firma ist, zu dienen.

Im Gegenteil, gerade die Konsumgenossenschaften bemühen sich, der arbeitenden Bevölkerung verständlich zu machen, daß es wertvoller ist, wenn man seine

eigenen Betriebe, die Konsumgenossenschaften, durch den Einkauf aller Lebensmittel unterstützt, als wenn man privatkapitalistischen Firmen hilft, indem man dort einkauft.

Wenn die Nationalsozialisten behaupten, die Sozialdemokraten hätten die Warenumsatzsteuer verhindern können, wenn sie den Willen hierzu gehabt hätten, dann kann das nur jemand behaupten, der nicht weiß, wie lange der Kampf gedauert hat, den wir im Parlament führen mußten, um wenigstens die notwendigsten Lebensmittel, wie Fett, Kartoffeln, Roggenmehl, von der Erhöhung der Warenumsatzsteuer auszunehmen und dafür eine Krisensteuer für die großen Einkommen zu erreichen. Es hat gerade die Genossin Freundin den Antrag gestellt, es solle auch noch Milch und Weizenmehl von der Erhöhung der Warenumsatzsteuer ausgenommen werden, denn diese Nahrungsmittel sind für die Kinderpflege wertvoll und unentbehrlich, auch die Kranken brauchen Milch und weißes Brot. Wenn die Regierung Döllfuß auch nur eine Stimme Mehrheit hat, so hat sie doch die Mehrheit, und deshalb konnten die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt werden. Hätten aber die Nazi mit uns im Bundesrat Einspruch gegen diese Zollerhöhungen erhoben, so wäre es vielleicht doch möglich geworden, eine andere Entscheidung im Parlament herbeizuführen.

So sehen die Lügen der Nazi aus, wenn man sie näher beleuchtet.

Die Frauenlandestreffen

beginnt Samstag, den 8. Oktober, um 10 Uhr vormittags ebenfalls im Favoriten Arbeiterheim, Barterre, Zimmer 8. Tagesordnung: 1. Konstituierung und Begrüßungen. 2. Berichte über Organisation und Wahlen und die nächsten Arbeiten. Referentin: Hella Postaneck. 3. Die Frauen im Kampf gegen Faschismus und Reaktion. Referentin: Marie Gauthmann. 4. Wahl des Frauenlandeskomitees. 5. M-fälliges. Zur Teilnahme an der Konferenz sind auch Gäste herzlich eingeladen, wenn sie ihre Teilnahme vorher dem Landesfrauensekretariat angezeigt haben.

Das Wichtigste vom Arbeitersport.

Auch Linz schlägt den deutschen Handballmeister.

Städtemannschaft Linz an der Donau gegen Leipzig-Baunsdorf 9:7 (7:3). Der vom Endspiel um die Bundesmeisterschaft aus Wien kommende und etwas abgecampfte deutsche Meister hatte es schwer gegen die gut besetzte österreichische Städtemannschaft. Leipzig zeigte die technisch bessere Gesamtleistung, hatte aber wie in Wien reichliches Wurspech.

Die Europafußballmeisterschaft geht weiter.

Am 9. Oktober: Böhmen — Deutschland. Das zweite Spiel um die Europameisterschaft wird in dem sich gelegenen Stadion in Lustig an der Elbe stattfinden. Mit diesem Spiel greift erstmalig die Ländermannschaft des deutsch-tschechischen Arbeiterturn- und Sportverbandes in den großen internationalen Wettbewerb ein.

Vom Turnen.

Der internationale Fachauschuss für Turnen der Sozialistischen Arbeitersportinternationalen (Sasi), der aus je einem Vertreter von Deutschland, Tschechoslowakei und der Schweiz besteht, hielt am 24. und 25. September in Zürich eine für die Entwicklung des Turnens und der Gymnastik wichtige Tagung ab. Außer den Mitgliedern des Fachauschusses nahmen Österreich und Belgien an der Sitzung teil. Um die große Erziehungsarbeit der Turnverbände noch besser zu fördern, wurden für die verschiedensten Gebiete des Turnens besondere Facharbeiter aus verschiedenen Ländern gewählt. Das auf den Arbeiter-Olympiaden gezeigte Landesmannschaftsturnen soll, weil es in den meisten Verbänden der Sasi nicht mehr gepflegt wird, durch Turnvorführungen der Länder abgelöst werden. Die in Deutschland eingeführten Serienwettkämpfe im Geräteturnen fanden allgemeines Interesse der Sasi-Länder und sollen den Verbänden der Sasi zur Einführung empfohlen werden. Vereinbart wurde für das Jahr 1933 ein Dreiländerkampf im Geräteturnen zwischen Tschechoslowakei, Schweiz und Deutschland, und ein Vierländerkampf zwischen Belgien, Frankreich, Holland und Deutschland. Die vom Technischen Leiter der Sasi, Bühnen-Leipzig, ausgearbeiteten Massenübungen für den Weltarbeiter-sporttag 1933 fanden allgemeine Zustimmung. Die Musik für die Übungen, die von W. Nibel-Leipzig komponiert wurde, soll auf Schallplatten aufgenommen werden. Die fruchtbar zusammenarbeitenden Verbände der Sasi zur Erzielung einer einheitlichen Methode in der Körpererziehung wurde durch folgende Entschlüsse festgelegt:

„Der Fachauschuss für Turnen der Sasi, am 24. und 25. September 1932 in Zürich versammelt, stellt mit großem Vergnügen den Fortschritt in der einheitlichen Körpererziehung fest. Während die bürgerlichen Verbände sich in einem unfruchtbaren Kampf über die nationalen Turnsysteme erschöpfen, bemerken wir, wie die Arbeitersportler durch ständige Zusammenarbeit einer glücklichen Einigung über die Grundfragen der sozialistischen Auffassung der Körpererziehung zutreiben.“

Um dieses Ziel noch schneller zu verwirklichen, soll im Jahre 1933 ein internationaler Lehrgang für Turnen und Gymnastik stattfinden.



Hat Clarax Wäsche eingeweicht . . . dann wäscht Radion sie spielend leicht!



CLARAX

W Oe 9-32

und RADION



SCHICHT WEICHWASSERMETHODE . . . SCHNELLER UND SPARSAMER!

Die Arbeitslosigkeit steigt an!

Um zweihundert mehr noch als im Vorjahr!

Im Sprengel des Arbeitslosenamtes St. Pölten (Stadtbezirk St. Pölten, Landbezirk St. Pölten mit den Gerichtsbezirken St. Pölten, Herzogenburg und Kirchberg und der Gerichtsbezirk Raasdorf des politischen Bezirkes Melk) waren am 30. September 8507 Personen, darunter 1943 weibliche, arbeitslos, von denen 7341 Personen, darunter 1531 Frauen, die Unterfertigung bezogen.

Auf den Stadtbezirk St. Pölten selbst entfallen hiebei 4219 Arbeitslose, und zwar 3128 Männer und 1091 Frauen, von denen 2684 Männer und 911 Frauen, zusammen also 3595 Arbeitslose die Unterfertigung beziehen. Gegenüber dem Stande vom 15. September ergibt sich demnach eine Zunahme um 135 Arbeitslose. Im Vergleich zum selben Stichtag des Vorjahres erscheint der Stand der Arbeitslosen um 196 höher.

Die „Deutsche St.-Pöltner Volkszeitung“ erscheint nicht mehr!

In der letzten Woche ist das großdeutsche St.-Pöltner Blatt zum letztenmal erschienen. Nach mehr als 60jährigem Bestand ist das Sprachrohr des freiheitlichen Bürgertums in St. Pölten verstummt. Das Wahlergebnis des 24. April war auch das Sterbeglocken für die alte, nicht unympathische Zeitung, deren in Ehren alt gedorener Leiter in seinem letzten Wort an die Leser mit Bitterkeit feststellen muß, daß wohl er den Seinen, nicht aber die Seinen ihm und seinem Blatte treu geblieben. Mein menschlich und in Ansehung seines Leiters, der stets für den Aufstieg der Stadt St. Pölten im Rahmen seiner Gesinnung gern eingetreten ist, tragisch, ist doch die Einstellung des Blattes, politisch gesehen, eben nur die Bestätigung der Tatsache, daß das alte, fortschrittliche Bürgertum in dieser Stadt ausgestorben ist.

Zusammenbruch eines gelben Traktors.

Wir haben seinerzeit über einen Ehrenbeleidigungsprozeß des Genossen Stöckler gegen Anton Waltinger, früheren „Schriftleiter“ der „St.-Pöltner Nachrichten“ berichtet. Waltinger hatte gegen Stöckler in der Presse den Vorwurf erhoben, daß er sein Stadtratmandat nicht zurücklege, trotzdem nach seiner Wahl zum Stadtrat von den sozialdemokratischen Vertrauensmännern und später noch von einer Vertrauensmännerkonferenz der Eisenbahner die Mandatszurücklegung gefordert worden war; nach Behauptung des Artifels soll sich Stöckler auch ganz offen geäußert haben, man solle ihn nur hinauswerfen, dann fange er zu reden an. Über Klage Stöcklers hat bei der ersten Verhandlung Waltinger in langer Rede den Wahrheitsbeweis angetragen, der jedoch derart jämmerlich mißglückte, daß Waltinger bei der fortgesetzten Verhandlung zu einer Geldstrafe von 80 S. im Falle der Nichteinbringlichkeit zu acht Tagen Arrest verurteilt wurde. Trotz der eklatanten Niederlage erhob Waltinger die Berufung an das Kreisgericht Krems, vor welchem er endlich durch seinen Verteidiger diese Behauptungen glattweg widerrief und folgende Erklärung abgab: „Der Verteidiger erklärt namens des Angeklagten Anton Waltinger den in der Nummer 35 vom 1. Oktober 1931 der Zeitung „St.-Pöltner Nachrichten“ veröffentlichten offenen Brief an den Bürgermeister Hubert Schnösl mit dem Ausdruck des Bedauerns zu widerrufen und den Privatankläger Ferdinand Stöckler um Verzeihung zu bitten und erklärt weiter namens des Angeklagten, daß er dem Privatankläger nichts Ehrenrühriges nachsagen könne. Der Angeklagte verpflichtet sich, die gerichtlich zu bestimmenden Kosten des Strafverfahrens binnen vier Wochen nach Rechtskraft des Kostenbestimmungsbeschlusses bei Exekution zu Händen Dr. Gustav Rosmanith zu bezahlen.“ Soweit die Erklärung, soweit sie Waltinger angeht. Infolge dieses, übrigens vom Vorsitzenden angeregten Vergleiches wurde über ausdrückliche Verzeihung seitens

Stöcklers die Strafe auf 10 S herabgesetzt. Nach der Verhandlung erklärte der Vorsitzende noch zum Vertreter des Angeklagten, er möge sich nur bei Stöckler bedanken, daß ihm dieser durch Eingehen auf diesen Vergleich eine schöne Summe erspart habe.

Die „Döb“ verurteilt!

Am 20. Mai 1932 veröffentlichte die „Döb“ unter der Überschrift „Sumpfbüchlein schwarzer Koalition“ einen Artikel, in dem Bezirkschulinspektor Genosse Handl schwer beleidigt wurde. Wir nahmen in unserer Nummer vom 2. Juni 1932 zu dieser Verlautbarung, die auch die „St.-Pöltner Nachrichten“ am 26. Mai veröffentlicht hatten, Stellung und zeigten die Schädlichkeit der Kampfesweise auf. Natürlich ließ sich Genosse Handl die Beleidigungen nicht gefallen. Er klagte den verantwortlichen Schriftleiter der „Döb“. Der Pressestaatsanwalt schloß sich dieser Klage an. Am 3. Oktober wurde, nachdem die Gegenseite schon einmal um Verurteilung angefragt hatte, die Verhandlung durchgeführt. In echt deutscher Selbstenklärung der verantwortliche Schriftleiter, er habe den Artikel nicht verfaßt, nicht gelesen und nicht zum Druck befördert. Er übernehme auch keine Verantwortung, weil zur Führung des Wahrheitsbeweises Zeugen notwendig wären, denen aus der Einberufung die nützliche Nachteile erwachsen könnten. Das ist doch deutlich! Für diese Heldenhastigkeit wurde der Angeklagte nach den Bestimmungen des Preßgesetzes zu einer Geldstrafe von 300 S, zur Tragung sämtlicher Kosten und zur Verlautbarung des Urteils auf seine Kosten in der „Döb“ und in den „St.-Pöltner Nachrichten“ verurteilt. Der 3. Oktober war überhaupt ein schwarzer Tag für die „Döb“. Sie wurde mehrmals verurteilt und kann nun 1400 S zahlen!

Arbeitersport

Vasö, Niederösterreich, Gruppe West. Meisterschaftstabelle. Stand am 3. Oktober 1932.

Table with 6 columns: Verein, Spiele, Siege, Unentschieden, Niederlage, Tore für/gegen. Rows include Wilhelmshurg, Herzogenburg, Schwarze Elf, Traisen, Harland, Stattersdorf, Pöchlarn, Sprakern, Vorwärts, Sportfreunde.

Zur vierten Runde ist auch Vorwärts wieder angetreten. Auch ist ein Führungswechsel eingetreten, da es Wilhelmshurg gelang, durch einen Sieg von 2:1 über Schwarze Elf zu beiden Punkten zu kommen. Herzogenburg verlor in Harland 2:0, Vorwärts feierte einen 3:2-Sieg über Stattersdorf. Pöchlarn fertigte Sportfreunde 1:0 ab und Traisen siegte sicher über Sprakern 4:1. Es gibt nun keinen Verein ohne Verlustpunkte! Am Sonntag, den 9. Oktober, stehen sich folgende Paare gegenüber: Wilhelmshurg gegen Herzogenburg in Herzogenburg, Schiedsrichter Wölzer; Schwarze Elf gegen Traisen am Sporplatz Traisenstrand in St. Pölten, Schiedsrichter Schneider; Stattersdorf gegen Sportfreunde in Stattersdorf, Schiedsrichter Kleinmond; Pöchlarn gegen Harland in Pöchlarn, Schiedsrichter Heller; Sprakern gegen Vorwärts in Sprakern, Schiedsrichter Herda. Alle Spiele werden nachmittags, mit Spielbeginn 3/3 Uhr, ausgetragen. Die Gruppenleitung.

Achtung Vereine! Sonntag, den 9. Oktober, um 9 Uhr vormittags im Gasthaus Seifert sehr wichtige Gruppenitzung. Alle Vereine müssen Vertreter entsenden. Die Gruppenleitung.

Der Arbeiterportklub „Vorwärts“ St. Pölten war am 25. Oktober Gast des Arbeiterportklubs „Vorwärts“ Steyr. Das mit Spannung erwartete Zusammentreffen dieser beiden spielstarken Vereine gestaltete sich ungewöhnlich zum Höhepunkt der oberösterreichischen Herbstzeit. Nach einer atembrechenden ersten Halbzeit lag „Vorwärts“ St. Pölten mit 2:0 in Führung, nachdem Schafranel und Schwanzler je einmal das Leder über die gegnerische Torlinie bringen konnte. Die Einheimischen legten in der zweiten Hälfte ein wahres Hölletempo vor. Es gelang ihnen, einen Verlusttreffer anzuholen, doch die glänzend arbeitende „Vorwärts“-Mannschaft verhinderte, daß die Gastgeber einsteilen konnten. 600 begeisterte Zuschauer jubelten diesen beiden gleichwertigen und dabei hochklassigen Mannschaften zu.

Erster St. Pöltner Arbeiterportklub

Milon trug am 1. Oktober mit dem Wiener Verein A.S. Metropol einen Freundschaftskampf im Stammen aus. Obmann Landert konnte den Genossen Stadtrat Sedlaczek und mehrere Vereinsvertreter begrüßen. Die beiden Sechsermannschaften zeigten sehr schöne Leistungen, welche bei den Zuschauern lebhaften Beifall auslösten. Die erprobten Milon-Stemmer blieben mit einer relativen Mehrleistung von 11275 Kilogramm Sieger und gewannen den schönen Pokal. Sie erzielten eine Gesamtrelativleistung von 1596 Kilogramm, die sechs Metropol-Athleten eine Leistung von 148325 Kilogramm. Die beste Leistung vollbrachte der Wiener Josef Dangel mit 32250 Kilogramm relativ, zweiter wurde der Milon-Stemmer Karl Teubner mit 28750 Kilogramm, Dritter Hans Novak (Milon) 28650

Kilogramm, Vierter Gustav Kornberger (Milon), 276 Kilogramm, Fünfter Hans Witterer (Milon), 26150 Kilogramm, Sechster Erwin Schneidmahl (Metropol), 259 Kilogramm. Es war ein schöner Wettkampf und ist zu hoffen, daß der Arbeitersport noch mehr Aufschwung nimmt. Die Übungsstunden der Ringer des St. Pöltner A.S. Milon finden einstudien in der Turnhalle der Daniel-Gran-Schule von 19 bis 21 Uhr jeden Dienstag statt. Die Ringer des Vereines sowie Interessenten werden eruchtet, pünktlich zu kommen, damit mit dem Training regelmäßig begonnen werden kann. Am Sonntag, den 16. Oktober finden in den Saallokalkitäten Bogelreitner die Einzelmeisterschaften um die Kreismeisterschaft des Kreises II im Ringen und Stammen aller Gewichtsklassen statt.

Aus der Stadt St. Pölten

Kommunistische Demagogie und Nazi-Phantasie.

Aus dem Gemeinderate der Stadt St. Pölten.

Am 28. September hielt der Gemeinderat eine Sitzung ab, die einen ruhigen, sachlichen Verlauf nahm, wenigstens äußerlich. Denn in dem Vorbringen einiger Minderheiten, vor allem des kommunistischen Gemeinderates, das war freilich von Sachlichkeit aber schon keine Spur! Ihn ließ eben scheinbar der „Ruhm“ der Nazi (im Gemeinderat allerdings) Dinge zu beantragen, zu deren Durchführung oder auch nur Beantragung der Gemeinderat gar nicht kompetent ist) nicht schlafen. Und so stellte er „für die Arbeitslosen“ Anträge, deren Durchführung, wenn sie möglich wäre, man gewiß den Arbeitslosen von ganzem Herzen gönnen würde, für die aber Mittel notwendig wären, über die die Gemeinde leider nicht verfügt. Damit noch dazu in einem Augenblick aber zu kommen, in dem der Gemeinderat zum Teil sehr schmerzliche Sparmaßnahmen zu beschließen hatte (nicht zuletzt ist da auch die Auflassung von Arbeitsplätzen zu erwähnen), das heißt man: an der Not armer Menschen eine politische Suppe kochen, von der wir nur hoffen wollen, daß dank der Einsicht der übergroßen Mehrheit der Erwerbslosen sich auch Herr Golubits daran den Mund sehr verbrannt haben wird. Obwohl sich natürlich auch nicht annähernd genau im voraus die Kosten der Golubitschen „Hilfsaktion“ feststellen lassen, so darf doch errechnet werden, daß eine Durchführung seiner Anträge der Gemeinde nur für die Monate Oktober bis April rund eine Million Schilling kosten würde. Dazu würde nicht einmal eine Verdreifachung der jetzt in Geltung stehenden Gemeindefinanzlagen hinreichen! Es wurde Golubits denn auch das Nötige gesagt...

Nachfolgend der Bericht über den Sitzungsverlauf:

Gegen die Auflassung des Stadtpostamtes.

Der Bürgermeister teilte mit: Vor einiger Zeit ist der Magistrat verständigt worden, daß die Abicht besteht, das Stadtpostamt aufzulassen. Der Magistrat hat sofort gegen eine solche Maßnahme Stellung genommen. Die Auflassung des Postamtes ist inzwischen aufgeschoben worden. Die Stadtgemeinde steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß das Stadtpostamt einem dringenden Bedürfnis des Verkehrs entspricht und seine Auflassung unbedingt vermieden werden muß.

In die Gemeindefinanzkommission zur Bildung der Geschworenen- und Schöffensliste werden nach der Parteienstärke einsetzend: Als Vertrauenspersonen von der sozialdemokratischen Partei: Josef Greiner, Alois Smolar, Marie Palm; von der „Wahlgemeinschaft“: Adolf Löw, Robert Anhammer; von der N.S.D.A.P.: Ignaz Bernegger. Als Ersatzpersonen: von der sozialdemokratischen Partei: Karl Speiser, Franz Lampel, Theresia Walla; von der „Wahlgemeinschaft“: Ferdinand Karl, Leopold Etklinger; von der N.S.D.A.P.: Adolf Schicht.

Der Kommunist will das E.-Werk verschleppern!

Stadtrat B u g e r berichtet sodann über den Stadtratsbeschuß, mit Frau Käthe

Bittner dieses Jahr eine Gesellschaft zum Betrieb des Reithallenkinos einzugehen. Aus dieser Transaktion sollen der Gemeinde jährlich gegen 50.000 Schilling zufließen.

Zu dem Antrag sprach der Kommunist Golubits, der unter anderem erklärte: „Das war bisher einer der rentabelsten Betriebe, so daß kein Grund ist, das Kino wegzugeben. Lieber sollte die Gemeinde das E.-Werk samt dem Schnurrer verpachten!“

Dieser kommunistische Standpunkt ist allerdings interessant: Einen Lebenswichtigen Monopolbetrieb aus der Hand zu geben.

damit irgendein Privatunternehmer den Strompreis dann beliebig hinaufschrauben kann,

wohlgemerkt, den Strompreis für den Arbeiter, für den Arbeitslosen (nicht vielleicht nur für die oberen Zehntausend). Dieser Vorschlag zeigt von einer geradezu aufreizenden Unfähigkeit, in einer Gemeindeverwaltung zu sitzen. Wie sehr es dem Herrn Golubits aber nur darum zu tun ist, den Sozialdemokraten eins am Zeug zu flicken, ohne auch nur eine Sekunde sich etwas zu überlegen, das konnte man ja dann im weiteren Verlauf der Sitzung hinlänglich bemerken. Nebenbei bemerkt, sind unsere städtischen Unternehmungen wirklich aktiv und eine wirkliche Stütze des Gemeindehaushaltes.

Wenn es in dem kommunistischen „Prolet“ heißt: „Raut Rechnungsabschluss“

Theater u. Vergnügungen

St. Pölten, Stadtsäle

Tegernseer Bauernbühne

Freitag, den 7. Oktober 1932:

Almenrausch und Edelweiß

Samstag, den 8. Oktober 1932:

Adams Sündenfall

Sonntag, den 9. Oktober 1932, nachm. 3 Uhr:

Almenrausch und Edelweiß

8 Uhr abends:

Der weilscheue Hoi

Näheres in den Plakaten!

Städtisches Reithallenkino st. Pölten

Erstes und größtes Tonfilmkino N.-Ö.-Land. Täglich Vorstellungen um 1/2 7 u. 1/2 9 Uhr. Ermäßigte Preise an Wochentagen zur 1/2 7-Uhr-Vorstellung

Freitag, den 7., bis Montag, den 10. Oktober:

Exzellenz nimmt Maß

Dienstag, den 11., bis Donnerstag, den 13. Oktober:

Geheimnisse eines Massagesalons

Sonntag, den 9., und Sonntag, den 16. Oktober,

1/2 3 Uhr: Kindervorstellung

Täglich Vorstellungen um 1/2 7 u. 1/2 9 Uhr abends.

An Sonn- u. Feiertagen um 4 Uhr nachmittags

Vorstellung.

Beachten Sie unsere Eintrittspreise!

Pittners Stadtkino, St. Pölten

Freitag, den 7., bis Montag, den 10. Oktober:

Achtung, die Husaren kommen

Dienstag, den 11., bis Donnerstag, den 13. Oktober:

Ende der Welt

Zeichnet Kampffonds!

wurde bekannt, daß die städtischen Betriebe ein großes Defizit aufweisen, dann ist das einfach erlogen. Denn daß der Schreiber oder sein Informator nicht einmal die klaren Ziffern eines Rechnungsabchlusses versteht und nicht weiß, was zum Beispiel Amortisation ist, darf man doch nicht annehmen. Es ist das überhaupt etwas Wertwürdiges: sicherlich sind die Unternehmungen der öffentlichen Hand auch der öffentlichen Kritik unterworfen.

Aber zwischen Kritik und Rufmord ist doch ein Unterschied!

Und wenn man kaufmännisch geführten Unternehmungen nachsagt, daß sie „schwer im Defizit seien“, ohne daß es zutrifft, so ist auch das Rufmord. Als kürzlich ein Montagblatt von einem Theater behauptete, daß es insolvent sei, hat sich auch die nichtsozialdemokratische Presse (mit Recht) entzündet. Indes Gemeinden und Gemeindeunternehmungen nachzusagen, daß sie „vor der Pleite stünden“, darin hat die selbe Presse sich nie einen Zwang auferlegt...

Stadtrat Buger erwiderte dem Kommunisten: „Die Zeiten haben sich geändert, die Kinoskonjunktur ist vorüber, auch in Wien sperrt ein Kino nach dem anderen, es ist daher logisch, wenn die Gemeinde rechtzeitig das Kino abstößt. Wir geben keine glänzenden Geschäfte aus der Hand, sondern infolge der Wirtschaftskrise verwalten öffentliche Stellen schwieriger solche Lutarbeitsunternehmungen.“

Einschneidende Sparmaßnahmen.

Für den Finanzausschuß berichtete hierauf Stadtrat Dr. Fischer über Maßnahmen zur Entlastung des Gemeindehaushaltes: 1. Die anweisenden Stellen sind verpflichtet, ausnahmslos für jede Bestellung die vorherige Zustimmung des Finanzamtes einzuholen. 2. Folgende Erfordernisse des Voranschlags für das Jahr 1932 werden gefordert: Erfordernispost 119 b (Muskeln bei Festlichkeiten) um 580 S; 119 c (Förderung des Fremdenverkehrs) um 370 S; 123 (Beiträge an Vereine) um 300 S; 124 (Repräsentationsauslagen des Bürgermeisters) um 400 S; 214 (Polizeiausbildung) um 800 S; 410 a (Kurs für Gesundheitsturnen) um 240 S; 605 (Jugendfürsorge) um 5600 S; 609 (Beiträge an Jugend- und Kinderhorten) um 2400 S; 125 (Rathausgarage, deren Betrieb mit 1. Oktober 1932 eingestellt wird) um 1280 S.

In längerer Ausführungen kritisierte nun Hofrat Prader das Ansteigen des Personalaufwandes in den letzten Jahren und bemängelte, daß die Polizei noch nicht dem Bund übergeben worden sei, es habe die sozialdemokratische Mehrheit bei der eigenen Partei nicht nur keine Unterstützung, sondern Gegnerschaft gefunden. Es sei ständig aus Wiener Neustadt dazwischengefahren worden.

Auf seine Ausführungen antwortete zunächst Stadtrat Buger: Der gesteigerte Personalaufwand ist eine allgemeine Erscheinung. Wir als Stadtgemeinde sind nicht einmal bei allem mitgegangen. Viele Gemeinden haben den 14. Monatsgehalt bezahlt, zu dem wir gar nicht gekommen sind. Kein Mensch hat doch gewußt, daß ein solcher Rückschlag kommt. Es ist also der Personalaufwand nicht gestiegen, weil wir Leute eingestellt haben, sondern das lag in der allgemeinen Entwicklung.

Dr. Starl will Steuerstreik machen!

Nun erklärte Stadtrat Dr. Starl (nat.-soz.): „Bevor ich mich zugrunde richten lasse, verweigere ich auch dem Bund die Mittel! Dann zahlen wir keine Steuern, weil ich dir nicht Butter auf das Brot schmieren werde — Sie werden lachen und von Demagogie reden —, soll er uns einen Bundeskommisär hersehen, der kann sich aufhängen bei leeren Kassen, er kann ohne Beamte nicht regieren. (Rasch: Siehe Baden, siehe Deutschland! — Smolar: Der Bund überweist doch uns den Anteil an den Steuern!) Aber die Bevölkerung überweist es ja wieder dem Bund. (Breitenbaum: Als Rechtsanwalt sollten Sie so nicht reden!) Hier bin ich kein Rechtsanwalt, sondern Gemeindevertreter. Es hat keinen Wit, denen dort unten in den Sünden zu kriechen, Petitionen fliegen nur in den Papierkorb. Das hat sich aus der Monarchie vererbt, jeder drückt einem die Hand, und wenn man dann draußen ist, dann jagen sie höchstens: Die hängen uns schon beim Hals heraus!“

Der großdeutsche Stadtrat Baill wendete sich sofort gegen Dr. Starl:

Der Herr Vorredner meint, daß ein Regierungskommisär sich aufhängen würde, ich glaube, das würde er nicht tun. Sie würden uns keinen großen Dienst erweisen, meine Herren, wenn Sie sich das wünschen. Wir haben schon einmal einen Regierungskommisär gehabt. Der würde die Finanzen so richtig stellen, daß die Bevölkerung an Steuern zu tragen haben würde, der würde nicht fragen, ob die Bevölkerung die Steuern tragen kann.

Bürgermeister: Wir erwarten bereits telephonische Nachricht, wann wir mit dem Bundeskanzler sprechen können. Ich werde versuchen, mehrere Herren mitzunehmen, und die können dann so radikal sein wie sie wollen. Der Herr Hofrat wird wissen, zum wievielten Male wir jetzt schon nach Wien gehen.

Gemeinderat Weber: Herr Hofrat Prader verspricht uns, daß er unsere Abgeordneten unterstützen werde. Wir zweifeln an der Unterstützung der christlichsozialen Partei, wenn wir nur an Donawitz denken. Wenn der Herr Hofrat Prader meint, man müsse etwas öfters jagen, dann soll dieser Ruf an die Bundesverwaltung gerichtet sein. Donawitz hat 2-mal um Hilfe gerufen, und die Arbeiter werden dort verhungern.

Stadtrat Dr. Fischer führte im Schlußwort aus: Alle Streichungen sind konterbündig und alle treffen mehr oder weniger die arme Bevölkerung, denn auf die Tätigkeit der Gemeinde angewiesen ist fast nur eine arme Bevölkerung. In einer Stadt, wo die Steuereingänge um weit über 30 Prozent des seinerzeitigen Höchstbetrages gesunken sind, wo wir einen monatlichen Ausfall gegenüber 1929 von 75.000 Schilling haben, muß jede Maßnahme ins Fleisch schneiden und die arme Bevölkerung treffen. Ansonsten ist es schon richtig, daß der Hauptteil unserer Einbuße der Verschlechterung unserer Lage auf die allgemeine Wirtschaftskatastrophe zurückzuführen ist. Aber

der verringerte Steuerschilling wird den Gemeinden mit einer unbilligen Vorfürsorge ihres Anteiles zugemessen

und wir müssen wieder unsere mahnende Stimme dagegen erheben, daß von allen neuen Steuern direkter und indirekter Art, die unter dem Titel der Krise seit anderthalb in Österreich eingeführt wurden,

der Bund den Löwenanteil sich behält, den Ländern einen bescheidenen Anteil und den Gemeinden gar nichts abgegeben

hat, obwohl sich aus allen Verlautbarungen ergibt, daß die Gesamtsumme der Staatseinnahmen ungleich krisenfester ist als die der industriellen Gemeinden und der nicht vom Fremdenverkehr begünstigten Bundesländer. Unser budgetmäßiger Abgang war 23.000 Schilling monatlich, der Einnahmeausfall 75.000 Schilling. Es ist also durch Ersparungen schon eine Verringerung um monatlich 50.000 Schilling durchgeführt, das sind im Jahr 600.000 Schilling; das ist noch mehr als die durchschnittliche Steuerverringerung beim Bund. Das sei gesagt:

Die Stadt treibt nicht auf eine Katastrophe hin!

Es ist vorge schlagen worden, daß die Gemeinde zur Durchhebung der Polizeiverbündlichung, wozu ich jeden Schritt auf das dringendste empfehle, sich auf ihre Wildheit besinnen und dem Staat die Steuern verweigern möge, wenn ich recht verstanden habe. Wenn die Bevölkerung die Steuern verweigert, so werden der Stadt die Steueranteile um so geringer bemessen werden. Wenn die Stadt nicht zahlt, dann haben die Steuerorgane dieselben Mittel der Überredung und Exekutibe und außerdem hat der Bund als letzte Ratio das Mittel der Kompensation. Ich kann also auf dem Wege der Steuerverweigerung nichts Nahrhaftes schreiben. Ich bin aber auch der Meinung, daß der Bund sich unserem Verlangen nicht entziehen wird können.

Über mehrere Anträge des technischen Ausschusses berichteten hierauf die Gemeinderäte Kasla und Weber, Gemeinderat Kifinger referierte für den Gesundheitsausschuß unter anderem über Instandhaltungsarbeiten im Krankenhaus, für die 9388 Schilling bewilligt werden. Nach Beantwortung einer Nazi-Anfrage durch den Bürgermeister wird nach einer kurzen Debatte beschlossen, den Furschuß bis zum 15. Oktober zu verlängern.

Kommunistische Demagogie.

Dann standen zwei kommunistische „Dringlichkeitsanträge“ zur Behandlung:

Zunächst verlangte Golubits, daß „alle ledigen Ausgesteuerten fünf und alle verheirateten zehn Schilling wöchentlich von der Gemeinde erhalten sollten“. (Außerdem hatte Golubits noch folgendes beantragt: kostenloser Milchausgabe an alle Arbeitslosen, Errichtung von Tagesheimstätten und Nächtigungsräumen, kostenlose Auspeisung aller Ausgesteuerten und Gewährung billigen Mittagessens an alle Arbeitslosen. Ferner sollen alle Arbeitslosen monatlich 100 Kilogramm Kohle, 50 Kilogramm Holz und ein Lebensmittelpaket erhalten. Sämtliche Kinder der Arbeitslosen sollen ausgespeist werden, Kinderbekleidung soll ausgegeben werden, die im Dorotheum verfertigten Winterkleider der Arbeitslosen sollen ausgelöst werden!)

Zu dem Dringlichkeitsantrag sprach zunächst Stadtrat Dr. Fischer: Es wäre wünschenswert, daß, wenn derartige Anträge gestellt werden, die ihrem Wortlaut nach viel Gewinnendes haben, man sich ausrechnet, was die Sache kostet und gleich auch darüber spricht! Die Gemeinde ist nicht in der Lage, diesem Antrag in dieser Form gerecht zu werden, obwohl sie natürlich sich bemühen wird, durch

weitestgehende Winterhilfe für die Ausgesteuerten möglichst viel zu tun, damit sie über den schweren Winter hinwegkommen.

Als vor Monaten im Nationalrat über eine Summe von 5 Millionen Schilling als Beitrag der Regierung zur Winterhilfsaktion gesprochen wurde, da ist auch die Binsenwahrheit erörtert worden, daß die Gemeinden aus ihren Einnahmen nicht mehr viel aufbringen können.

Es ist damals von Seiten der sozialdemokratischen Partei der Antrag gestellt worden, den Beitrag auf 15 Millionen Schilling zu erhöhen; leider werden nur 7 Millionen Schilling bewilligt und es wird notwendig sein, daß wenigstens diese Summe in einer gerechten Aufteilung und rechtzeitig den Gemeinden zur Verfügung gestellt wird, denn die Gemeinden sind bei allen Steuern zur Bekämpfung der Krise leer ausgegangen und daher nicht in der Lage, den Opfern der Krise das zu bieten, worauf sie ja gewiß Anspruch hätten.

Gemeinderat Breitenbaum: Jeder Mensch, der Verantwortung trägt, muß auch rechnen. Ich weiß, daß im Juli 1932 1140 Ausgesteuerte insgesamt in St. Pölten waren. Nehmen wir nur 1000 und geben wir jedem nur 5 Schilling pro Woche, so bekommen wir für das Jahr eine Summe von rund 250.000 Schilling. Ein derartiger Antrag ist Demagogie, und ich sage das auf die Gefahr hin, daß das auch in der kommunistischen „Roten Fahne“ ausgeschrotet wird. (Golubits: Das ist bei Ihnen Demagogie, wenn man etwas für die Arbeitslosen gibt! — Gruber: Nein, das nicht, aber Ihr Antrag!)

Bürgermeister: Ein derartiger Antrag könnte in keiner Stadt Österreichs durchgeführt werden. Es steht ja ein Antrag des Herrn Gemeinderates Golubits in Behandlung, der fast gleichlautend ist. Dort ist die Begründung die, man solle dazu das Geld nehmen, das wir für den Schuldendienst benötigen. Also keine Zinsen mehr zahlen. (Golubits: Sicher!) Gerade das richtet den Antragsteller, daß er genau weiß, sein Antrag ist nicht durchführbar. Es ist also das Wort dafür wirklich zu gebrauchen, das hier bereits gefallen ist. Für die Arbeitslosen werden wir nach Kräften sorgen, wie wir auch bisher immer gesorgt haben; wir werden die Arbeitslosen gewiß nicht im Stich lassen, dazu haben wir den Gemeinderat Golubits wirklich nicht gebraucht!

Die Dringlichkeit des Antrages wird abgelehnt. Desgleichen wurde die Dringlichkeit dem Antrag, den Herrn Golubits als Verwalter des Barackenlagers zu bestellen, verjagt. Über die Vorgeschiede des Antrages berichtete Gemeinderat Kifinger, daß Golubits hafteren gegangen sei und den Mietern gesagt habe: „Die Gemeinde will euch einen Hafenkreuzer als Verwalter hersehen, wer ist euch lieber, ein Kommunist oder ein Hafenkreuzer?“ Golubits befrüht das heftig. Damit war die öffentliche Sitzung beendet.

Aus der Partei

Unsere Toten.

Am 1. Oktober ist Genossin Maria Zöchling im 32. Lebensjahr einem Herzleiden erlegen. Mit ihr ist ein treues Parteimitglied, eine aufrechte Gewerkschafterin und eine Beamtin von vorbildlicher Dienstleistung dahingeshieden. Unter persönlichen großen Opfern leitete sie die St. Pöltner Krüppel-Lehr- und Arbeitswerkstätten, die sie vor Jahren ins Leben gerufen hatte. In dieser Arbeit, in der Sorge für die Enterbten des Lebens, da ging sie förmlich auf! Hartes genug hat sie im Leben erdulden müssen, aber das Leben vermochte sie nicht zu verhärten. Die Schicksalsstürme, wahrhaftig Stürme für den kleinen, schwachen Körper, sie vermochten nicht die heilige Flamme in ihr auszulöschen, sie immer nur anzufachen. Einer für alle, alle für einen! Das war ihr Lebenswort ein Leben lang, in jenen Tagen ebenfalls, als sie mit mehreren Kollegen

nach dem Beamtenstreik in den Gassen-Werken aufs Pflaster gemorfen wurde, wie späterhin, als sie Tage und Nächte — nie für sich selber — sich sorgte für die Körperbehinderten, für ihre Krüppel. In einem verwachsenen Körper war ein prächtiger Mensch herangewachsen. Vielleicht, daß zuviel Liebe für den Nächsten das kleine, schwache Herz nicht auf die Dauer fassen konnte, daß es daran zerbrechen mußte...

Aus den Vereinen

Arbeiterfeuerbestattungsverein „Die Flamme“, Ortsgruppe St. Pölten. Sonntag, den 9. Oktober, um 10 Uhr vormittags Urnenhain-eröffnung am städtischen Friedhof in Sankt Pölten. Die Mitglieder und Delegierten der Ortsgruppen sowie die Vertreter der sozialdemokratischen Körperschaften versammeln sich bereits um halb 10 Uhr vormittags rechts vom Eingang bei den Arkaden.

Kammer für Arbeiter und Angestellte, Amtsstelle St. Pölten. Sprechstunden für Erziehungsberatung des Wiener Psychologen Dr. Hugo Lukacs finden am Samstag, den 8. Oktober, von 16 bis 17 Uhr statt. Die Beratung ist vollkommen unentgeltlich. Beratungssuchende wollen sich ab 16 Uhr im Barteraum der Amtsstelle St. Pölten, Schubertstraße 19/L, einfinden.

Anlässlich der Sammeltag der Rettungsabteilung der Freiwilligen Stadtfeuerwehr Sankt Pölten findet während des Monats Oktober eine Hausammlung statt, und bitten wir alle Hausbesitzer, Hausverwalter und Hausbesorger usw. in Anbetracht des edlen Zweckes um kräftigste Unterstützung insofern, daß die Hausliste jeder Partei vorgelegt wird. Die Rettungsabteilung benötigt zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes große Summen, daher rechnen wir damit, daß sich niemand ausschließt, eine Spende, und sei sie noch so klein, zu geben.

Die Einschreibung in den städtischen Kindergärten erfolgt bis 8. Oktober täglich von 8 bis 9 Uhr im Schülerheim, Ringstraße 37.

Kurse für Englisch. Im Rahmen der freien Volkshochschule finden neuer Kurse der englischen Sprache statt. Beginn der Kurse: 11. Oktober 1932. Ort: Anabenhauptstraße, Schüler-Platz. Zeit: Anfänger Dienstag, Fortgeschrittene Freitag von 7 bis 9 Uhr abends.

Sängerecke des Gauces St. Pölten

30 Jahre „Liederfreiheit“ St. Pölten

Arbeiter-Gesangsverein „Fortschritt“, Sprehern. „Quer durch Niederösterreich“ betitelt sich das am 1. Oktober 1932 in Rowats Saal unter der Leitung Robert Klotzes abgehaltene Volksliederkonzert. Mit gutem Griff stellte der Chorleiter aus den Sammlungen bewährter Arbeiter, wie Josef Reiter, Karl Liebleitner, Kattel, Reisch, Joder, Sotolar und Dr. Kommer ein gewähltes Programm für den an sich gewiß engen Rahmen zusammen. Die Programmfolge zeigte neben gut durchdachten Aufbau in der musikalischen Wirkung auch eine abwechslungsreiche Auswertung und Verwendung des Männer-, Frauen- und gemischten Chores. Das Publikum erfreute sich an der hübschen und fein durchgearbeiteten Wiedergabe der bekannten oder wenigstens volkstümlichen Melodien, deren rhythmisierende Kraft besonders bei den Sängern sich sogar auf einige Sänger(innen) übertrug. Einige Vereinsmitglieder füllten die Pausen in den einzelnen Abteilungen mit wirklich guter Volksmusik aus. Carbon.

12. und 13. November 1932

„Du und die Arbeit“

Zentral-Arbeiterliederchor St. Pölten. Die Probentätigkeit des Zentral-Arbeiterliederchores beginnt Mittwoch, den 12. Oktober 1932, im Probefokal des Arbeiter-Sängerbundes „Liederfreiheit“, St. Pölten, Rathausplatz 6, und zwar Kleinliederchor von 15 bis 16 Uhr, Chorgruppe I von 16 bis 17 Uhr und Chorgruppe II von 17 bis 18 Uhr. Etwaige Anmeldungen werden in den Zwischenpausen noch entgegengenommen. Aufgenommen werden Kinder vom vollendeten fünften bis zum vierzehnten Lebensjahre.

Arbeiter-Sängerbund „Liederfreiheit“, St. Pölten. Wir machen jetzt schon auf die am 12. beziehungsweise 13. November 1932 in den Stadtsälen stattfindende Aufführung des Werkes „Du und die Arbeit“ aufmerksam, die für unsere Stadt eine bemerkenswerte künstlerische Darbietung zu werden verspricht. Es ergeht daher an alle Genossinnen und Genossen das Ersuchen:

Werbet für die Aufführung

„Du und die Arbeit“

St. Pölten. In den Stadtsälen gibt ab Freitag, den 7. Oktober l. J., Direktor Sepp Rio mit seiner erstklassigen Gesellschaft Vorstellungen. Die Legersfeier Bauernbühne war im September 1930 zum letzten Male in unserer Stadt. Heute noch, wenn Dauerntheater zu uns kommen, zieht man Vergleiche, welche alle zugunsten der Legersfeier ausfallen, denn da wird mit Ernst gearbeitet, man hält sich von der Burleskomödie möglichst fern. Rio Sepp sein Wahlpruch ist: Vom Besten das Beste. Dabei ein gut studiertes Zusammenspiel, ohne Suffleur, jede Vorstellung wie aus einem Guß. Sicher werden volle Häuser bewiesen, daß die Freude an wirklich gutem Theater nicht tot ist, um so mehr, da die Preise trotz hohen Steuern und Abgaben so nieder gehalten sind, daß alles sich den Genuß der erstklassigen Vorstellungen leisten kann.

Freitag, den 7. Oktober, erster Theaterabend, die weiteren Abende sind Samstag, den 8., Sonntag, den 9., Dienstag, den 11., Donnerstag, den 13. Oktober, 8 Uhr abends. Alles übrige die Plakate. (L.)



30—
Schilling aufwärts monatlich ohne Anzahlung ein

Flügel, Planino, Harmonium

Jede gewünschte Marke, Übernahme sämtlicher Reparaturen, Klavierstimmungen

Wo? im Klavierhaus Stroblhof St. Pölten

Schießstättpromenade 9, Tel. 411



Verlangen Sie gratis und franko Preisliste und Kataloge

Was die St.-Pöltner Polizei berichtet.

Der Blinde.

Am 29. September wurde von Passanten die Anzeige erstattet, daß ein angeblich Blinder, der in der Stadt gebettelt hatte, mit seinem Begleiter bald darauf auf der Schießtattpromenade ohne Brille promenierte, so daß der Verdacht bestand, daß der Bettler die Blindheit nur vorgetäuscht hatte. Bald darauf konnte der Begleiter des Betrügers in der Person des 15-jährigen Stephan Binder festgenommen werden. Er hatte einen weißen Blindenstock bei sich, der jedoch, wenn man feiner zu Täuschungszwecken nicht mehr bedurfte, mit einem braunen Stoffüberzug unkenntlich gemacht werden konnte. Binder gestand, daß er den Lebensgefährten seiner Mutter, namens Theodor Swoboda, der einen Blinden markierte und zu diesem Zwecke Brillen aufgesetzt hatte, in der Stadt herumgeführt habe. Swoboda konnte sich der Festnahme durch die Flucht entziehen.

Einkaufstaschen und Handtäschchen aus Rohr, Bast und Stoff bei Karl Thaler, St. Pölten, Wienerstraße 39

Eine Lausbüberei.

Am 27. September wurde um zirka 18 Uhr von bisher unbekanntem Täter auf den Leitungsdraht der Alpenbahn beim Eisbergtunnel ein Draht geworfen, so daß dadurch Erdschluß herbeigeführt wurde. Der

zu dieser Zeit verkehrende Personenzug mußte anhalten. Es wird nochmals auf die große Gefahr, die mit derlei Unfug sowohl für den Missetäter selber als auch für fremde Personen entstehen kann, verwiesen und jedermann aufgefordert, über derlei Vorkommnisse, so er ihrer gewahr wird, sofort Anzeige an die Polizei zu erstatten.



(Beim Kohn in der Linzerstraße 20.) Winter-Naglan, prima Doublestoff... 45-; Robe-Kammgarn-Anzüge... 59-; blaue und schwarze Kammgarn-Anzüge... 55-; Winterrock, Bl.-Stragen... 28-; Subertusmäntel... 19-; Knickerbocker... 10/90 sowie alles andere für den Herrn (auch die feinsten Qualitäten) noch nie so billig als jetzt im Kleiderhaus Kohn, Sanft Pölten, Linzerstraße 20 (neben Gasthaus Stöger). Bei Vorweisung dieser Anzeige Rabatt! (E).

Einbruch.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober wurde in den Geschäftsläden des Juweliers und Uhrmachers Sch. in der Linzer Straße ein Einbruch verübt, dem 3 Stück goldene Doppelketten, 2 moderne Gliederketten im Werte von 360 S, 2 Stück goldene Durchzugsketten im Werte von 80 S, 28 Stück 14karatige halbbreite Eheringe im Werte von 600 S, 28 Stück breitere Eheringe im Werte von 200 S, 47 Stück Eheringe, schmale Fasson, im Werte von 400 S, 1 goldenes Damenkollier mit flachen einfachen Goldblättchen und aus dem Glaskasten im Geschäft 2 Nidelarmbanduhren im Werte von 40 S zum Opfer fielen.

Gaule, als am Wege, und zwar zwischen der Fürst Riechtensteinschen Kanzlei und dem Gendarmereigebäude, zwei Lastautos gestroht voll Hafentkrenzeln auf das Kommando „Abbremsen!“ stehendblieben, die Mannschaft absprang und ohne irgendeinem Grund wie die Wilden auf die drei ahnungslosen Genossen losstürzten. Als aber die drei unbewaffneten Genossen vor den fünfzig mit Stabkruten und Pistolen bewaffneten Hafentkrenzeln begreiflicherweise flüchteten, bekamen diese erst Mut und verfolgten unter lautem Gebrüll die drei Arbeiter bis zum Hause Nr. 32, wo ihnen die Verfolgten entkamen. Als aber mehrere im Orte wohnende Schutzbündler, aufmerksam gemacht, sich schleunigst zum Tatort begaben, waren die Helden schon wieder unter dem Kommando eines vollbärtigen Naziführers auf und davon. Der glückliche Zufall wollte es, daß kein weiteres Unheil angerichtet wurde, doch bekam man durch diesen feigen Überfall auch hier in unserem friedliebenden Traisental einen Vorgeschmack vom Dritten Reich. Der Naziführer von Tirnitz könne in seinen Vollbart brummen; mittelalterliche Zustände im Traisental einzuführen, da wird sich die Arbeiterschaft im Ernstfall schon zur Wehr setzen. Das mögen sie sich merken!

Bezirk Melk

Melk. Unfall. Der 34-jährige Landwirt Karl Janak aus Preßbaum bei Spielberg fuhr am 29. September mit seinem Krastrad auf der Bundesstraße bei Spielberg an eine Telegraphensäule an und blieb mit einem Bruch des Schädelgrundes sofort tot liegen.

Böhlarn. Von unpolitischen Geschäftsleuten. Ein der organisierten Arbeiterschaft besonders schlechtgenannter Gewerbetreibender ist der hiesige Frijeur Forster, der sich über das Mietengesetz nicht genug aufregen kann, obwohl er selbst Mieter ist. Er zahlt wahrscheinlich freudigen Herzens seine nicht geringe Miete. Des weiteren kann er nicht genug über die sozialen Lasten und über die „Mißeln von Juden“ schimpfen. Überdies beschimpft er auch die Arbeiter und die Partei gröblich und glaubt damit seinen Tribut zum „Erwachen der deutschen Lande“ entrichtet zu haben. Wir gönnen dem Herrn seine Einstellung, bemerken aber, daß sich in vollkommen nüchternem Zustand so mancher „unpolitisch“ gebärdet, um die Arbeiter nicht als Kunden zu verlieren, aber dabei keine sich bietende Gelegenheit vorübergehen läßt, ohne den Arbeitern von hinten herum eins anzuhängen. Wir sind nicht gewillt, derartigen länger hinzuzunehmen, sondern werden uns diejenigen gut ansehen, denen wir unser Geld hintreten. Das, sei festgesetzt, ist unser gutes Recht. Dem Herrn Forster wollen wir außerdem nahelegen, sich in Zukunft zu mäßigen.

Böhlarn. Vom Heim. Am 25. September fand im Arbeiterheim Böhlarn-Brunn eine Heimausschubstung statt. Aus den Berichten ist zu ersehen, daß auch unser Heim so wie jeder Betrieb überhaupt die Wirtschaftskrise in Form verringerten Konsums zu spüren bekommt. Leider muß man sehen, daß es noch immer viele Arbeiter gibt, die in den bürgerlichen Gasthäusern verkehren anstatt in ihren eigenen Arbeiterheimen. Darum wird an jeden Genossen appelliert, das Arbeiterheim zu besuchen und nicht sein Geld den Böhlarnen Hafentkrenzeln und Heimwehrwirten hinzutragen.

Böhlarn. Lebensmüde. In den Morgenstunden des 1. Oktober wurde der Kaufmann Karl Schöber in seinem Schlafzimmer erhängt aufgefunden. In der letzten Zeit verfiel Schöber ganz dem Alkohol. Das Motiv seines Selbstmordes ist unbekannt.

Bezirk Neulengbach

Kirchstetten. Die Kühnen Eroberer. Die Wamagen, die sich die Gänger bisher in Kirchstetten und Umgebung geholt haben, raubten einigen Nazifingern den Schlaf, und so wurde denn im stillen Kammerlein beschlossen, es „den roten einmal zu zeigen“. Und richtig! Am 18. September ist es den Nazi-Sturmjäger — 35 Mann stark — gelungen, Kirchstetten zu „erobern“. Neulengbach und Böheimkirchen zusammengetrommelten — uniformierten Nazi-Stürmer den stillen Ort Kirchstetten, um — nachdem sie genug „Köpfe rollen“ gelassen und ihrer Sehnsucht nach dem Hängen hinreichend Ausdruck gegeben hatten (also ihr ganzes Programm entwickelt hatten) — im Versammlungslokal Seitz zu landen. Da der Großteil der Kirchstetter es vorzog, der Nazi-Versammlung fernzubleiben, mußte sich der Versammlungsredner — er wurde uns auf den Plakaten als ehemaliger Marx ist (!) vorgestellt — damit begnügen, seine Phrasen vor den wenigen Spießbürgern, die sich hauptsächlich aus zufällig

Apotheke O. Hassack
St. Pölten im Zentrum

Ecke Wienerstraße - Kremsergasse
Fernruf 127 .: Täglicher Postversand

noch anwesenden Sommerfrischlern rekrutierten und ebenfalls aus der ganzen Umgebung zusammengetrommelt wurden, zum besten zu geben. Unter den durch den Ort ziehenden, heulenden Nazi sah man auch Leute, die sonst sehr gern die Wohlthaten des roten Mieterchutzes für sich in Anspruch nehmen. Unter den Sommerfrischlern soll auch einer gewesen sein, der sich für den Kampf mit den Nazis eigenmächtig mit einem recht großen Revolver ausgerüstet hat. Die für die Nazi immer peinliche Südtiroler Frage suchte der Nazi-Medner geistlich zu umgehen. Durch einen Zwischenruf aufmerksam gemacht, suchte er die unangenehme Frage dadurch aus der Welt zu schaffen, daß er den Nazis die Schuld an der Loslösung Südtirols gab! Über etwas sehr Erschütterliches hatte der ehemalige Marxist seinen Zuhörern zu berichten. Die Sozi wollen die Familie zerstören und die Kinder in staatlichen Anstalten erziehen lassen. Eine kleine Fälschung zwar, aber — hüh! — dem braven Spießer steht der Angstschweiß auf der Stirn. Nachdem der Referent genug geschimpft und gehängt hatte, kündigte er mit erhobener Stimme an, daß im Dritten Reich auch hebräisch gelernt werden müsse, weil gewisse Zeitungen und Schriften nur mehr in hebräischer Sprache erscheinen werden. Armer Frauenfeld! Dir bleibt doch nichts erspart. Die Hauptattraktion aber hatte er zum Schluß. Mit starker Stimme machte er den staunenden Zuhörern die Mitteilung, daß es ihm gelungen sei, eine Sozialbrotschüre in die Hände zu bekommen. Stolz schwang dieser Tauendjassa dieses ungemiebt wichtige Beweisstück. Schon in einem Zwischenruf wurde er aufmerksam gemacht, daß diese und Duzende ähnliche Broschüren im freien Buchhandel überall käuflich und in der Volksbuchhandlung, Wien VI, Gumpendorferstraße, zum Preise von 10 beziehungsweise 20 Groschen für jedermann zu haben sind. Wir empfehlen den erschrockenen Zuhörern die Lektüre dieser Broschüren auf das wärmste. Es ist wohl selbstverständlich, daß eine Nazi-Versammlung nicht vorbeigehen kann, ohne den Sozi irgendeinen Schimpfnamen einzutragen. So konnte es ein junges Bürglein nicht unterlassen, in einem Zwischenruf die Sozialdemokraten „vaterlandslose Gesellen“ zu nennen. Hier genügt wohl die Feststellung, daß dieser junge Döfel zur Zeit, als Millionen Proletarier im Schützengraben bluteten, noch nicht wußte, ob er die Welt mit seiner Gegenwart überhaupt beglücken werde. Fraglich ist es auch, ob so ein unreifes Bürglein überhaupt über den Begriff Vaterland im klaren ist und darüber etwas nachgedacht hat. In einer Viertelstunde Redezeit — mehr gestand man dem Gegenredner nicht zu — gelang es unserem Lokalobmann, das hafentkrenzlerische Lügengebeude gründlich zu zerpfücken, und auch das Schlusswort des Vorlesenden konnte den Eindruck nicht verwischen, daß die Hafentkrenzler tatsächlich von Unternehmern und Aristokraten gekaufte Kapitalistenkinder sind.

Neulengbach. Der Storch im Rettungswagen der Arbeiterjama. Am 23. September nachmittags wurden die Arbeiterjamaer gerufen, um die von Geburtswachen überraschte Bundesbahnbeamtensgattin Anna W. nach Wien ins Subiläumshospital zu transportieren. Als der Rettungswagen Siezing erreichte, mußte er, zehn Minuten vor dem Spital, anhalten und Frau W. schenkte einem Knäblein das Leben. Die Samariterin Emma Pluhar, welche mitgefahren war, leistete ihr erste Hilfe und übergab sodann Mutter als auch Kind dem Spital.

Der Kenner
wählt sein Klavier bei

Dehmal
St. Pölten, Domgasse 8

Nachrichten aus den Bezirken-Gemeinden

Bez. St. Pölten-Land

Stattersdorf. Jiu-Jitsu. Der Eisenbahner-Jiu-Jitsu-Klub St. Pölten veranstaltete am Samstag, den 8. Oktober 1932, um 3 Uhr nachmittags auf dem Sportplatz in Stattersdorf eine Propagandavorführung. Anschließend das politische Kabarett. Dauer dieser Veranstaltung drei Stunden. Eintritt 50 g. Arbeitslose unter Vorweisung der Legitimation 30 g.

Stattersdorf. Arbeitersportklub. Samstag, den 8. Oktober, um halb 9 Uhr im Vereinslokal, Gasthaus Rausch, sehr wichtige Spieler- und Mitglieberversammlung, Einzahlung und Aufstellung von zwei Mannschaften zur Meisterschaft gegen Sportfreunde St. Pölten. Sonntag, den 9. Oktober, gegen Sportfreunde St. Pölten auf unserem Platz. Beginn 1 Uhr die Reserven, halb 3 Uhr die erste Mannschaft.

Wilhelmsburg. Ernste Forderungen. In der am 26. September abgehaltenen Arbeitslosenversammlung drangen immer mahrender die Forderungen der Arbeitslosen durch. Nach dem Referat des Genossen Straker, der den Arbeitslosen den Kampf um die 28. Novelle und den wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenbruch breiter Volksschichten schilderte, entspann sich eine sehr lebhafteste Debatte, die jene hören sollten, die all das Elend verschulden. Immer dringender verlangen die Arbeitslosen die Einberufung des Nationalrates und daß er sich eingehend mit den Arbeitslosenfragen und der Beschaffung von Arbeitsgelegenheiten befaßt. In ihrer Not klammern sie sich an die Vertreter des Volkes, und die erste und heiligste Pflicht der sozialdemokratischen Parlamentsfraktion ist rücksichtsloser Kampf gegen jene, die immer wieder versuchen, das hiesigen Brot der Arbeitslosen noch zu verkleinern. Weiter verlangen die Arbeitslosen die Einführung des obligatorischen Arbeitsnachweises und damit im Zusammenhang die eheste Schaffung eines Gesetzes, das den Doppelverdienern (nicht erst solchen mit mehr als 500 S!) Einhalt gebietet. Großzügige Aktionen an Straßen- und Flußbauten, Fortsetzung der Wohnbauauförderaktion des Bundes zur Schaffung billiger Volkswohnungen durch Gemeinden und Siedlungsgenossenschaften sowie ein Handelsvertrag mit der Sowjetunion könnten Arbeit, viel Arbeit für die Arbeitslosen sichern. Unbedingt notwendig ist die Einführung der 40-Stunden-Woche. All das wird immer dringender, mit immer ernsterer Beforgnis von den Arbeitslosen verlangt, wenn man verhindern wolle, daß den Opfern dieser kapitalistischen Gesellschaftsordnung die Geduld zu Ende geht.

Mitteilungen der Geschäftswelt aus den Wahlkreisen:

- Kematen
Anton Wallner, Modewaren
Melk a. d. Donau
- Anton Seeböck's Erbin**
Farbwaren, Delikatessen

Bezirk Herzogenburg

Herzogenburg. Aus der Ratsstube. Die am 28. September abgehaltene außerordentliche Gemeinderatsitzung war recht interessant, besonders die Punkte 2 und 4. Hier war unsere bürgerliche Mehrheit verschlossen und stumm. Bei Punkt 2 mußten größere Reparaturen beschlossen werden. In der Turnhalle ein neuer Fußboden, da Schüler und Turnverein auf dem schlechten Fußboden nicht mehr turnen können. Das Hausdach eines der Gemeindehäuser muß erneuert werden. Kostenpunkt ungefähr 3000 Schilling und — kein Geld! Die Finanzen der Gemeinde stehen schlecht, der Schuldenstand ist gewaltig gestiegen, 100.000 Schilling sind schon überholt; die Zinsen für das Darlehen betragen 8000 Schilling. Im Finanzanschluß wurde beantragt, das Kontokorrent-Darlehen bei der Sparkasse Herzogenburg von 35.000 Schilling (ist erschöpft bis auf 2000 Schilling) um 4000 Schilling zu erhöhen. In der Vorstandssitzung des Gemeinderates ist der Ausweg gefunden worden, vom Grundausfußfonds (weist 12.000 Schilling auf) mit Bewilligung der niederösterreichischen Landesregierung abzuheben. Der Ausweg ist gut, aber in der Gemeinderatsitzung war die bürgerliche Mehrheit beim Beschluß sehr kleinlaut. Auch der Finanzbericht ließ sehr viel zu wünschen übrig. Die Öffentlichkeit braucht ja nicht alles zu wissen — so verwaltet und denkt eine bürgerliche Mehrheit. Bei Punkt 4, Befragung eines Polizeipostens, hatten dreizehn Vemerber Besuche eingebracht. In drei Gemeindevorstandssitzungen sind alle bis auf zwei ausgeschieden worden. Wer von den zweien wird es werden? Das war die Frage unter der ganzen Bevölkerung. Sicher der Sohn des verdienstvollen Gemeindefreibeamtens Stubenrauch, der ein arbeitsloser Schriftsteller ist und der nicht nur die geistige Fähigkeit, sondern auch den Körperbau für einen Polizeimann hätte. Aber weit gefehlt! Ein Pechschwarzer ist es geworden, der in Arbeit steht, aber ein guter Gefellenvereiner, Theaterspieler im Stift und guter Christlichsozialer ist, dem man es lange vorher versprochen hatte. Auf die Arbeitslosigkeit nimmt die bürgerliche Partei keine Rücksicht, da auch der christlichsoziale Arbeitervertreter Strangfeld sowie auch die Großdeutschen (bei der letzten Wahl hatten sie noch 17 Stimmen) mit ihrem Arbeitervertreter Melzacher für den in Arbeit stehenden Bewerber stimmten. Die Arbeitslosen können wieder einmal sehen, wie ihnen die bürgerlichen Parteien gesinnt sind.

Bezirk Lilienfeld

Freiland. Banditenunwesen. Am 2. Oktober gegen 11 Uhr nachts gingen drei Genossen von der Theaterprobe nach

Durch ein technisches Versehen unterblieb in der letzten Nummer unseres Blattes die Beilegung von Erlagscheinen! Der heutigen Nummer liegt ein Erlagschein bei, den unsere P. S. Einzelbezieher freundlichst benutzen wollen!

Gebiet Klosterneuburg-Tulln

Klosterneuburg. Heimgefunden! Im letzten „Donauboten“ spricht Raab von „unserem Gemeinderat Leopold Gruber“, woraus man entnehmen kann, daß Leopold Gruber schon von den Nazi zu den Ehren gezählt wird. Nun ist ja bekannt, daß sich Gruber bisher in der Gemeindestube selten vorgezeigt hat. Wenn er aber das Wort ergriff, konnte man gefast sein, scharfmacherische Töne zu vernehmen. Er paßt also sehr gut zu den Nazi, und Raab kann wirklich stolz auf den neuen Kampfgenossen sein. Aus der Liste des Fürsorgetates geht aber auch hervor, daß der Gemeinderat Josef Gruber als nationalsozialistischer Fürsorgetat aufgestellt ist. Wo auch Josef Gruber wird Nazi! Wer hätte das jemals gedacht. Als das Ergebnis der letzten Landtagswahlen bekannt wurde, da sagte Josef Gruber: „Die Leute werden noch froh sein, wenn sie wieder »ansändige« Menschen bekommen.“ Damals schätzte er die Nazi also sehr gering ein und heute ist er bereits Mandatar. Wie sich aber die Tatsache verhält, daß jemand großdeutscher Gemeinderat und nationalsozialistischer Fürsorgetat sein kann, das versteht ein anderer. Oder sollte es gar keine großdeutsche Partei mehr geben?

Klosterneuburg. Nationalsozialistische Erleuchtung! In der letzten Nummer des „Donauboten“ wird in einem längeren Artikel der Anschluß der Gemeinde Kierling an die Hochquellenleitung der Gemeinde Wien verlangt. So erfreulich es ist, daß auch ein Nazi sachlich denken kann, so notwendig ist es, darauf hinzuweisen, wie die Nazi seinerzeit gegen das „rote“ Wasser wüteten. Nicht nur, daß der damalige Vertreter der Nazi im Klosterneuburger Gemeinderat Brandredes gegen das „rote“ Wasser hielt, verlangte er auch damals eine Volksabstimmung, ob das Hochquellenwasser eingeführt werden soll. Die ihrer Verantwortung bewußten Vertreter der Stadt Klosterneuburg ließen es lieber zum Bruch mit dem Oberbaurat Weigl kommen, bevor sie seinen Absichten, noch im letzten Augenblick nächst dem Kierlinger Bahnhof Bohrungen zu veruchen, beipflichteten. Wie haben damals die Nazi den Oberbaurat Weigl über den grünen Klee gelobt und die Handlungsweise der Gemeindevertretung als ein Verbrechen an der Bevölkerung hingestellt. Und wie ist es heute? Weidling leidet unter schwerer Wassernot, Krieglendorf mußte sich anschließen und Kierling hat nach vergeudetem Volksvermögen eigentlich nur die eine Wahl, sich an die Klosterneuburger Versorgungsleitung anzuschließen. Schuld an den vergeudetem Mitteln sind die Nazi. Von dieser Schuld können sie sich nie befreien. Aber auch alle sonstigen Argumente, die von den Nazi gegen die Klosterneuburger Wasserleitung vorgebracht wurden und die sich immer mit den Ansichten des Herrn Oberbaurates Weigl decken, sind abgetan. Die Referoite sind nach einer vierjährigen Betriebsdauer nicht zu groß, sondern beinahe schon zu klein, die Mannesmannrohre sind noch nicht durchlöchert usw. So ist es mit aller Nazitweishheit.

Höflein an der Donau. Die roten Spieler kommen Samstag, den 16. Oktober 1932, mit ihrer bewährten Truppe nach Höflein an der Donau. Die Truppe, die durch ihre lustige und vortreffliche Aufführung in Langenlebern und in anderen Orten bestbekannt ist, wird mit

Autorität über alles.

In einer Verhandlung vor dem Klosterneuburger Bezirksrichter Dr. Raschbacher hatte sich der Wehrmann Karl P. des Pionierbanns Nr. 1 wegen Subordinationsverletzung zu verantworten. Die Vorgeschichte des Falles wurde aus den Protokollen bekannt.

Ein Wachtmeister des genannten Truppenkörpers hatte am 23. Juni l. J. vor der Front das Verhalten der Wehrmänner kritisiert, wobei er mehrere Anspielungen machte. Der Angeklagte fragte nun bei einer zufälligen Begegnung den mit ihm befreundeten Wachtmeister, wen er mit seinen Andeutungen eigentlich meine. Da der Wachtmeister nur ausweichend antwortete, machte Pionier P. die Bemerkung, er halte es eines deutschen Mannes für unwürdig, eine allgemeine Beschimpfung auszusprechen, ohne einen Namen zu nennen. Diese Äußerung meldete der Wachtmeister seinem vorgelegten Kommando. In dem hierauf eingeleiteten Disziplinarverfahren hatte der Angeklagte zu Protokoll gegeben, daß die Äußerung während eines außerdienstlichen freundschaftlichen Gesprächs erfolgte und er um so mehr über die Anzeige betroffen wäre, da der Wachtmeister einer der seltenen Vorgesetzten sei, die nicht blind und gleichgültig an den Sorgen der Untergebenen vorbeigingen.

Die zweite Bemerkung stellte nach der Auffassung des Kommandos ein schweres Vergehen gegen die Subordination dar, weshalb es den Akt an das Bezirksgericht weiterleitete. Die Erwartungen des Kommandos, daß der Bezirksrichter, der sicherlich Referooffizier gewesen war, die Unversehrbarkeit militärischer Autorität richtig zu wahren wisse, enttäuschte Dr. Raschbacher keineswegs. Er wandte sich nach Verlesung der Akten an den Angeklagten und apostrophierte ihn entgeistert, wieso er es wagen könne, einen Vorgesetzten zur Rede zu stellen — so etwas habe es vor dem Krieg nicht gegeben! Für einen Richter der Republik eine recht seltsame Beziehung auf Verhältnisse, die doch bereits achtzehn Jahre zurückliegen. Pionier P. entgegnete auf diesen Vorhalt, daß er wohl die Äußerung getan hätte, allerdings wäre das Gespräch rein kollegial gemeint, wie er ja im Protokoll schon betonte. Die protokolllarischen Angaben des Wachtmeisters über einen dienstlichen Charakter der Unterredung und eine Zurechtweisung des Angeklagten bezeichnete dieser als unwahr.

Nun wurde der Wachtmeister als Zeuge

Freude und Ungeduld erwartet. Die Aufführung beginnt pünktlich um 1/8 Uhr abends in Reims Gasthaus. Vorher veranstalten die roten Spieler einen Werbezugszug durch Höflein. Die Besucher werden gebeten, pünktlich zu erscheinen, da mit Rücksicht auf das umfangreiche Programm der Beginn der Veranstaltung nicht verschoben werden kann. Eintrittspreis 50 g, Kinder zahlen die Hälfte. Um zahlreichen Zutritt bittet die Lokalorganisation.

einbernommen. Er gab sich sehr stramm und beschränkte sich auf die bloße Wiederholung der infrimierten Äußerung. In welcher Weise die Unterredung erfolgte, verschwieg der Wachtmeister, und auch der Richter unterließ es, gerade diesen bedeutungsvollen Umstand zu klären. Es ist überraschend, daß die lapidare Aussage des Wachtmeisters genügen konnte, besonders da dessen Angaben von dem Angeklagten als unwahr erklärt worden waren. Freilich hatte der Richter schon in seiner ersten Frage bewiesen, daß er die Äußerung aus ihren Zusammenhängen löste und die augenscheinliche Tatsache negierte, daß durch den freundschaftlichen Verkehr eben jene Situation geschaffen wurde, in der es möglich war, daß der Wehrmann den Wachtmeister über eine dienstliche Kritik befragte.

Für die Art der Verhandlungsführung ist es auch kennzeichnend, wie der Richter die zweite Bemerkung interpretierte, wonach der Wachtmeister einer der seltenen Vorgesetzten wäre, die nicht blind und gleichgültig an den Sorgen der Untergebenen vorbeigingen. Mit diesem Satz hätte der Angeklagte nämlich die anderen Vorgesetzten des mangelnden Verständnisses für die Untergebenen bezichtigt. Der Anwalt des angeklagten Pioniers, Dr. Richter aus Wien, verwies darauf, daß durch die Bemerkung ja nur der Wachtmeister günstiger dargestellt werde und daß sie verständlich mache, wie sehr der Angeklagte durch die Anzeige betroffen wurde. Die bei verschiedenen Anlässen gebräuchliche Redewendung „er wäre einer der seltenen Menschen“ usw. wolle nur die Bedeutung des Betreffenden hervorheben und dürfe keinesfalls in Geringschätzung aller übrigen ungedeutet werden.

Aus den Dienstbesprechungen erfuhr man, daß Pionier P. strammes militärisches Auftreten habe und sich bemühe, den Dienstvorschriften zu entsprechen. Damit ist der gegenständliche Fall subordinationswidrigen Benehmens schwerer in Einfluß zu bringen.

Allen unbeschadet alles dessen wurde der Angeklagte zu drei Tagen Arrest, bedingt, mit drei Jahren Bewährungsfrist, verurteilt. Der Autorität ist Genüge getan. Was tut's, daß der Widerspruch in den Angaben beider ungeklärt blieb und auch die zweite Bemerkung als Beweis eines Vergehens gegen § 559 des Strafgesetzes recht zweifelhaft erscheint, was tut's, daß die Zukunft eines jungen unbescholtenen Menschen mit dem Makel gerichtlicher Bestrafung belastet wird: die Autorität über alles!

Weidling. Ehrenerklärung. Die von mir am 26. August in einer öffentlichen Versammlung gegen Herrn Leopold Gutenthaler, Weidling, gemachten Äußerungen ziehe ich als unwahr mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Johann Gutenthaler.
Mudendorf. Nazi sind abgebligt. Letzten Sonntag sollte Mudendorf eine große Sensation erleben. Eine öffentliche Versammlung der Nationalsozialisten sollte den Mudendorfern den Weg ins Dritte Reich zeigen. Zum Schutze der Versammlung rückten auf mehreren Autos etwa 50 bis 60 uniformierte Nazis von auswärts an. Dann erschienen samt ihren Frauen insgesamt 7 (sage sieben) Versammlungsteilnehmer aus Mudendorf, die sich zwar den zwei langweiligen Rednern als Opfer darbrachten, aber sichtlich das Ende der Versammlung herbeisehnten. Das war alles. Heil Hitler!

Briefkasten der Redaktion.
Mehrere Einwendungen nächste Nummer.

Achtung! Achtung!
! Weißwürstl-Liebhaber!

Jeden Samstag sind die bei der Landesausstellung eingeführten und von mir erzeugten Münchner Weißwürstl zu haben. Größere Bestellungen gegen vorherige Anmeldung.

Karl Erber, Fleischselcher, St. Pölten, Linzer Straße 30.

BETTFEDERN
1 kg S 1'60, flockige S 1'90, geschlossene 3- halbwelb. Schließ 4'90, weißer Schließ 6- 8'80, weiße Halbdaunen 12- 16-, weiße Daunen 22- 28-, Gefüllte Polster, 60/80 cm, guter Nanking 3'50, mit Schleißfüllung 4'40, 5'80, mit halbwelb. Schließ 7'20, mit weiß. Schließ 8'30, 11'10, 14'30. Gefüllte Tischdecken, guter Nanking, 120/180 cm 11'65, m. Schließ 15'65, 20'40, mit halbwelb. Schließ 24'60, mit weißem Schließ 27'90, 34'10. Daunentuch 5 36'90. Nichtpassendes Umtausch oder Geld retour. Federsendung von S 20- portofrei. Steppdecken von S 11'90. Kunstseiden-Steppdecken kompl. Größe S 15'60. Muster u. Preisliste gratis! Ungezählte Anerkennungen. WIEN XIV. H. SANNEBIANN, Uilmannstraße 67/52

Ottomane
Matratzen, Diwan, Ein Griff ein Bett (Zahlungszielsetzung).
Andreas Pregl's Ww. Tapeziererei
Wilhelmsburg a. d. Traisen
Versand überallhin.

Zuchthühner
Legehühner, Zuchthühner Hühnerstall sehr preiswert abzugeben M. Gasteiger, St. Pölten-Spratzern, Meuserfabrik.

Alles Material für Schuh-Reparaturen
wie Doppler, Absatzlecke, Gummi-Schuhbeschläge etc., kaufen Sie besonders günstig bei

Kreidl, Rathausgasse 8
Koffer, Portemonnaies, Rucksäcke zu sehr reduzierten Preisen in großer Auswahl.

Nähmaschinen
Kleine Teilzahlungen!
Fahrräder 1932
PICK
WIEN IX, Liechtensteinstraße 27
IV, Wiedner Hauptstraße 8

<p>OTTO SCHWARZ Wasserleitungen Spenglerarbeiten Haus- und Küchengeräte Wienerstraße 36 2669</p> <p>Trinkt Gösser Bier im Hotel Pittner Wilhelm Lee Fleischhauer und Selcher 2668 Daniel-Gran-Str. 28, Tel. 426</p> <p>Florian u. Offenthaler Johanna Gemischtwarenhandlung, Ober-Wagram</p> <p>Josef Berger Fleischhauer Wagram 2675</p> <p>Otto Reichel, Tapezierer Linzerstraße 23 2673</p> <p>Weinstube Wachauer Weine — Kalte Speisen 2672 Karl Ganaus, Linzerstr. 48</p> <p>Karl Starkl, Gasthaus Brunngasse 13 2667</p> <p>Uhren, Gold- und Silberwaren FLORIAN WIMMER, Wienerstr. 2 „Reserviert“ 2671</p> <p>Kaffee-Restaurant Hotel Böck Führendes Haus am Platze — Fließendes Wasser — Zentralheizung-Boxes 2720</p> <p>Friedrich Mautner, Pöchlarn,</p>		<p>Diese Inserenten legen Wert auf Arbeiterkonsumenten!</p> <p>Kein Beimischzwang inländischer Kohle wenn Sie überall Gas verwenden. Sachgemäße kostenlose Beratung Gaswerk St. Pölten Heßstraße 6 Fernruf 113</p> <p>Matthias Göbl Stahlwarenhandlung und Kunstschleiferei Prandauerstraße 5 2670</p> <p>Elli Seiser — Karl Simader Blumen, Bonbons, Rathausg. 1, Tel. 679/VII Arbeiter und Angestellte 2719 decken ihren Bedarf im</p> <p>Konsumverein</p> <p>Johann Kukla Dachdeckermeister 2678 Ober-Wagram 43 / Telefon 537/IV Nitschmanns Gasthaus für die P. T. Vereine günstig, Räumlichkeiten u. Garten</p> <p>Fleischwaren kauft nur bei Inserenten u. Abonnenten der „Volkswacht“ Friseurarbeiten nur bei Abonnenten und Inserenten der „Volkswacht“ 2701</p> <p>Kauft bei Inserenten der Volkswacht</p> <p>Bäckerei Bruckner</p> <p>Melk Anton Prinzi, Biervorlag Kohle, Koks, Bundholz und Mineralwässer 2682</p> <p>Sylvester Sawadil Sodawasser- und Kracherlfabrik Hauptstraße 129, Tel. 23-29, 3755</p> <p>ALOIS KOWARSCH Weiß-, Schwarzbäckerei, Futterartikel Hauptstraße 48, Tel. 23-19 3756</p> <p>Kritzendorf</p>		<p>Schuhreparaturen Hans Gerlich Neubau-Siedlung 2717 Spritz- u. Farbe-Verfahren, Kompreß-u. alle Gummi-Arbeiten, Arbeitslose 100%, Ausgesteuerte 15% Ermäßigung Franz und Karl Gutmann 2718 Schuhmacher, Bebelstraße 17</p> <p>Türnitz Franz Eiginger 2663 Gastwirt und Holzhändler</p> <p>Stattersdorf Franz Harm, Friseur</p> <p>Neuda Lorenz Kühn, Gasthaus, Fleischhauerei und Selcherei, Fernruf 44</p> <p>Gebrauchsgeschirr, sanitäre Artikel nur aus 2716 WILHELMSBURGER STEINGUT</p> <p>Klosterneuburg Pottenbrunn</p> <p>Achtung! Achtung! Mietgarage 3749 mit Wartung und Reinigung der Fahrzeuge. Tag- und Nachtbetrieb! Kulante Preise! Leopold Hammerschmidt, Bahngasse 9</p> <p>Versuchen Sie AJA-Brot, Gebäck, Feingebäck</p> <p>Täglich frische Fleisch- und Selchwaren sowie sämtliche Sorten Wildpret u. Fische bei Hans Fuchs, Kollersteig 2</p> <p>Wilhelm Schlögel, Herren- und Damen-Frisuren! Spezialist in Dauerwellen! Wienerstraße 42 und Kollersteig 2 Bei Vorweisung dieser Anzeige Ermäßigung!</p> <p>Eisenhandlung Wittwar Stadtplatz 14 3750</p> <p>Rudolf Königsberger Konfektion und Konsumwaren 2691 Mägen bei Ober-Gratendorf</p> <p>Karl Pinka, Bäckermeister</p> <p>Josef Kirchweggerer Friseur Rabenstein a. Pielach 2697</p>		<p>Julius Kamptner Gasthaus zum alten Brauhaus</p> <p>Allg. Konsumverein 2685 Pöchlarn-Neuda in Pöchlarn, reg. G. m. b. H.</p> <p>Kaufhaus zur Billigkeit 2687 Hermann Schanzler & Sohn, Tel 16</p> <p>Josef Schillers Witwe 2686 Hut- und Filzwaren-Erzeugung</p> <p>Stadt-Tonkino Hans Vogts Witwe 2716</p> <p>Esset Ahrenbrot F. Westermeier & A. Steri</p> <p>Anton Hoffmann 1682 Weiß- u. Schwarzbäckerei, Gemischtwaren</p> <p>Adolf Gross Gemischtwaren-Handlung 2679</p> <p>Rabenstein a. d. Pielach</p> <p>Josef Auer, Fleischhauer 2695</p> <p>Franz Saßmann, Kaufmann 2694</p> <p>Peter Straßer Tischler und Skierzeuger 2693</p> <p>Franz Karner, Warenhandel 2692</p> <p>Konditorei und Bäckerei FRANZ LAMMER / Mehhandlung 2696</p> <p>Anton Birgmayr, Feinkost, Spezerei Hainfeld 2711</p>		<p>Hainfeld</p> <p>Herren- und Damenkonfektion, Mode- und Manufakturwaren, Maßschneiderei Brüder Leitner, Inhaber Heinrich Leitner, Schubertplatz 2714</p> <p>Fleischhauerei und Selcherei Johann Schweigart, Tel. 12 2712</p> <p>Schuhhaus Rudolf Stöffler Eigene Werkstätte</p> <p>Spezerei und Delikatessen 2710</p> <p>Josef Reithofer</p> <p>Franz Strohmaier Spezerei u. Gemischtwarenhandlung</p> <p>Franz Petschko Bau- und Möbelschleierei 2708</p> <p>Enzian-Drogerie G. Walke Photoartikel, Farben Parfumerie</p> <p>Josef Holzschuh, Gastwirt Gute Küche und Keller 2715</p> <p>Josef Hiesinger 2709 Weiß-, Schwarz- und Feingebäck</p> <p>FRANZ BUCHMAYER Gasthaus „Zum Felsenkeller“ 2706</p> <p>Gedenke beim Einkauf der ansässigen Geschäftsleute!</p> <p>Brauerei u. Gasthof „Zum Goldenen Löwen“ Karl Riedmüller 2703</p> <p>Frei</p>	
--	--	--	--	---	--	--	--	---	--

Stadt- und Landpost aus der Eisenwurzen

30 Jahre Arbeitergesang in Amstetten.

Die am 2. Oktober vom Arbeitergesangverein „Niederhort“ veranstaltete 30-jährige Bestandsfeier wurde zu einem vollen Erfolg, ja zu einem Ehrentag des Vereines in des Wortes vollster Bedeutung. Der große Saal des Hotels Sinner (Wärzendorfer) war von Gästen trotz dem schönen Herbstwetter voll besetzt, ein Beweis, mit wieviel Liebe die Parteimitglieder an ihrem Gesangverein hängen. Nachdem das Salonorchester des Arbeitermusikvereines die Feier mit einem Marsch von Blankenberg und der Oubertüre zur Oper „Im Reiche des Indra“ von Paul Linke eröffnet hatte, begrüßte der Obmann Genosse Jakob Maurer den Bundesobmann der Arbeitergesangvereine Genossen Richard Fränkel aus Wien, Nationalrat Genossen Müllerer, die Landtagsabgeordneten Genosse Kauphill und Genossin Graf sowie die Deputationen der Arbeitergesangvereine aus dem Ybbs- und Erlaufthale und alle anwesenden Gäste und Freunde des Vereines. Genosse Fränkel schilderte in formvollendeter Rede den Wert und die Bedeutung des Freiheitsgesanges für die ganze Arbeiterbewegung. Wo die Sprache zu schwach ist, die Herzen zu bewegen und Begeisterung zu entfachen, da wirkt das Lied Wunder. Er gedachte dann der großen Mühe, der vielen Arbeit, die erforderlich ist, um einen Arbeitergesangverein zu erhalten, und dankte dem Vereins- und Gauobmann Genossen Maurer, dem Chorleiter Genossen Franz Koller und allen Sangesbrüdern für ihr selbstloses Wirken im Dienste der Arbeitergesangbewegung. Zum Schluss seiner von hohen Gedanken getragenen Festrede überreichte der Bundesobmann dem Genossen Maurer die höchste Auszeichnung, die der Arbeitergesangbund zu vergeben hat: die Scheu-Plakette. Nationalrat Genosse Müllerer dankte dem Genossen Maurer sowie allen Arbeitergesängern im Namen der Gebiets- und Lokalorganisation für ihr Wirken in der Partei und überreichte dem Genossen Maurer einen von der Lokalorganisation gestifteten herrlichen Blumenkorb. Genosse Maurer dankte hierauf in bewegten Worten für die ihm erwiesene Ehrung. Hierauf überreichte Genosse Maurer dem Chorleiter Genossen Franz Koller einen schönen Blumenkorb, den Genossen Josef Schödl, Hans Zellner, Hans Klimeisch, Karl Zellner, Fritz Erhart, Ernst Erhart und Franz Mosmann, die zehn und zwanzig Jahre bereits dem Verein angehören, schon ausgeführt, ihre Tätigkeit würdigende Diplome. Nun begannen die Gesangsvorträge, die Zeugnis von der hohen Reife des Vereines ablegten. Die Chöre „Das Lied“ von A. Uthmann, die „Teilung der Erde“ von Josef Haydn mit Bassolo, gesungen von Genosse Fritz Erhart, und Tenorsolo, gesungen von Ernst Erhart, die Vorträge der Konzertsängerin Marianne Mißlap-Kapper aus Wien ernteten reichen Beifall, ebenso der Männerchor „Gethsemane“ von G. A. Uthmann und „Am Meer“ von Franz Schubert. Nach der Pause kam der „Frühlingsstimmenwalzer“ von Johann Strauß, das Wiener-Lieder-Potpourri „Hallo, hallo, hier Wien“ von Morana zum Vortrage. Nun folgten zwei Männerchöre, „Des Sängers Sieg“ und „Das alte Lied“ von Paul Sichel, Amstetten, zwei Erstausführungen, welche sehr beifällig aufgenommen wurden und dem heimischen Komponisten zur Ehre gereichten. Auch das von Genossen Anton Paar gesungene Bassolo in dem ersten der beiden Chöre verdient volles Lob und zeigt die Liebe und Hingabe, mit der sowohl Chorleiter als auch Sänger

bei der Sache sind. Es folgten nun abermals drei Vorträge der Konzertsängerin Mißlap-Kapper, die so stürmischen Beifall auslösten, daß sich die Sängerin in liebenswürdiger Weise zu einer Wiederholung veranlaßt sah. Als letzte Programmnummer wurde der Männerchor mit Klavierbegleitung „Seut ist heut“, Potpourri von Fritz Reftenwald, vortragen, worauf die Musik den Marsch „Alte Kameraden“ von Teike zu Gehör brachte. Es war ein schöner, genußreicher Nachmittag und wir danken auf diesem Wege allen Mitwirkenden von ganzem Herzen. Unsere braven Arbeitergesänger mögen den Wunsch entgegennehmen, daß ihnen auch im vierten Jahrzehnt ihres Bestandes noch recht viele so schöne Erfolge zu Teil werden mögen. „Gesang bereichert das Leben, Gesang erfreut das Herz!“ Diese schönen Niederworte wurden am 2. Oktober wieder zur vollen Wahrheit. Darum, Genossen Arbeitergesänger: Freut euch, zu neuer Arbeit für das Freiheitslied, für den Sozialismus! „Sang frei!“

Festtage in Haag.

Zur Stadterhebungsfeier. — 28. September bis 2. Oktober.

Fünf Tage lang war das kleine, neugebaute Städtchen Haag, das wie ein Modell aus „Anters Steinbauzeiten“ anmutet und bisher abgeschlossen und friedlich, kaum berührt vom Brausen der Weltgeschichte, nur mehr seiner Vergangenheit zu leben schien, plötzlich durch ein paar Tage in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt: Der jahrhundert alte Marktflecken ist zur Stadt erhoben worden!

Dieses geschichtliche Ereignis wollten sich die Haager nicht entgehen lassen: Die Stadterhebung mußte festlich begangen werden. Bundespräsident, Bundes- und Landesregierung, Bürgermeister und verschiedene Korporationen wurden zu Gaste geladen, um durch ihre Gegenwart der Feier, die auf vier Tage anberaumt war, einen erhöhten Festcharakter zu verleihen. Aber auch Werke der Arbeit verstanden die Haager in einer für diese Verhältnisse lebenswerten Ausstellung zu vereinen und dadurch das Interesse für die ganze Veranstaltung beträchtlich zu steigern. Tausende Menschen aus allen Richtungen sind in diesen vier Tagen in Haag gewesen, die Bundesbahn hat sogar einen „Aberaschungszug“ von Wien nach Haag geführt, und in dem sonst so stillen Orte herrschte ein Stimmengewirr und ein Gedränge wie in einer wirklichen Großstadt.

Die Feierlichkeiten begannen Mittwoch, den 28. September, mit einem Fackelzug. Donnerstag erfolgte die Begrüßung des Bundespräsidenten und der Regierung durch den Bürgermeister Ströwitzer. Nach einer Ansprache eröffnete der Bundespräsident die Ausstellung, die Arbeiten des Gewerbes, der Industrie und Landwirtschaft zeigte. Hervorzuheben ist die Obst-, Gartenbau- und Jagdausstellung. Viel Interesse fanden auch die ausgestellten Schülerarbeiten und kunstgewerbliche Erzeugnisse. Der Ausstellung angehängt war ein kleiner Vergnügungspark mit Karussell, Reiterbahn, Schaubuden und anderem mehr, so daß auch die Jugend voll auf ihre Rechnung kam. Für die leiblichen Bedürfnisse war durch Gaststätten gleichfalls genügend vorgesorgt und für Stimmung sorgten mehrere Musikkapellen. Die Stadterhebungsfeier ist sicherlich auch materiell ein großer Gewinn für Haag und seine Bewohner gewesen; von den Fremden, die gekommen waren, wird so mancher wiederkehren. Haag als Stadt — das legt aber auch den Stadtvätern für die Zukunft andere Pflichten auf. Sie mögen lernen aus den Fehlern ihrer Vorgänger und dessen eingedenk sein, daß in einer fortschrittlichen, modernen Verwaltung die Voraussetzung für die künftige Entwicklung der jungen Stadt ruht.

Kolporteurs, Achtung!

Wir machen aufmerksam, daß in Zukunft jedes Exemplar „Eisenwurzen“ mit 23 Groschen zu verrechnen ist und Retouren nicht angenommen werden können. Das gleiche gilt natürlich auch für alle Verschleißstellen.

Die Verwaltung.
hauer Reiter beschäftigter Fleischergehilfe hat sich beim Ausschrotten ins Knie gebückt und mußte ins Spital übergeführt werden.

Bezirk Gaming

Kienberg-Gaming. Von den Arbeitsinvaliden. „Wer rastet, der rostet!“ Ein altes Sprichwort, von dem die Arbeitsinvaliden ihre Nutzenwendung ziehen. Sonntag, den 25. September machten sich wieder einige Genossen vom Ausschuß auf die Strümpfe und wanderten nach Gresten, um dort eine Zahlstelle der Arbeitsinvaliden zu gründen. Dank der Grestener Genossen, die trefflich die Vorarbeiten geleistet haben, konnte zur festgesetzten Zeit eine gutbesuchte Versammlung im Gasthaus Thusbald abgehalten werden. Nach einleitenden Worten des Obmannes aus Kienberg-Gaming ergriff Genosse Obendorfer das Wort zu seinem Referat. In pacifischer und trefflicher Weise schilderte er die gegenwärtige Lage und ihre Auswirkung auf die Sozialrentner. Seine Aufforderung, sich reiflos dem Zentralverband der Arbeitsinvaliden anzuschließen, blieb nicht ungehört; das Resultat war: 21 Neueintritte, denen in kurzer Zeit noch weitere folgen werden. Dem Ausschuß von Kienberg-Gaming ist es eine angenehme Pflicht, an dieser Stelle dem Referenten sowie den Genossen der Grestener Lokalorganisation und allen jenen, die die Gründung einer Zahlstelle ermöglicht haben, den wärmsten Dank auszusprechen. Als Zahlstellenleiter in Gresten wurde aus der Mitte der Versammelten der Genosse Karl Buchebner aus Gresten, Ybbsbad 48, gewählt, welcher jederzeit Auskünfte in Rentenangelegenheiten erteilt und auch Neuanmeldungen entgegennimmt. Als Versammlungsort wurde das Gasthaus Thusbald in Gresten bestimmt, wofür jeweils jeden ersten Donnerstag im Monat Versammlungen abgehalten werden.

Bezirk Scheibbs

Neuzeit. Nichtigstellung. In der Nummer 39 haben wir über die Gemeinderatsitzung vom 18. September berichtet. Es wurde irrtümlich mitgeteilt, daß die Beschwerde der Gutsverwaltung Gieselberg betreffend die Nichteinhaltung des Verbotes der Betretung der Fluren und Wälder zur Kenntnis genommen wurde. Nichtig ist jedoch, daß dem Wunsche der Gutsverwaltung, das Verbot gemeindeämtlich kundzumachen nicht entsprochen werden konnte.

Neuzeit. Volksversammlung und Tonfilm. Wir bringen hiemit zur Kenntnis, daß am 15. Oktober in der Festhalle in Scheibbs eine allgemeine zugängliche Volksversammlung stattfindet. Gleichzeitig kommen auch die Tonfilme „Die dritte Arbeiter-Olympiade“ und Haus Nr. 17 zur Vorführung. Genossinnen und Genossen, erscheint zahlreich zu dieser Veranstaltung.

Vom Arbeitersport.

Sonntag, den 9. Oktober 1932, findet die erste Gruppensitzung der Ybbsstallgruppe der Arbeiterfußballer um 10 Uhr vormittags in Amstetten, Arbeiterheim, Ardaggerstraße, statt, und werden die Fußballvereine Waidhofen, Gilm-Kematen, Hausmennung, Amstetten, Ybbs, Marchbach, Krummhubbaum, Pöchlarn und Welf erjucht, bestimmt einen Vertreter des Vereines zu entsenden. Bei dieser Sitzung ist ein Vertreter des „Bafö“ anwesend. Einberufer im Auftrag des „Bafö“, Groch.

Bezirk Amstetten

Zu unseren Angriffen gegen Herrn Gustav Ita und die Firma J. Heinrich Ita.

Wir haben in unserer Nummer 31 vom 29. Juli und Nummer 33 vom 12. August dieses Jahres Angriffe gegen den obgenannten Herrn und dessen Firma erhoben. Wir erklären hiemit, daß alle diese Angriffe auf unrichtiger Information beruhen und jeder tatsächlichen Grundlage entbehren.

Die Redaktion und die verantwortlichen Schriftleiter.

Mäntel und Kleider

nur im Modenhaus

Johann Schindler Amstetten

Amstetten. Tanzkränzchen. Der Amstettener Arbeiter-Gebirgsstrachtenverein veranstaltet am Samstag, den 8. Oktober, 8 Uhr abends, im Saale Lodi, ein Tanzkränzchen mit reichhaltigem Programm. Moderne Tänze, Jazzmusik, Wintergarten usw. Vorverkaufskarten 80 Groschen, Arbeitslose 50 Groschen.

Amstetten. Musikunterricht. Der Musiklehrer Scheuchl erteilt Kindern in allen Instrumenten Unterricht. Wir erjuchen die Eltern, die ihren Kindern Musikunterricht erteilen lassen wollen, sich an Musiklehrer Scheuchl zu wenden, der auch gern Auskunft erteilt.

Bez. St. Peter in der Au

Gilm-Kematen. Fußballwettspiel. Sonntag, den 9. Oktober, findet am Sportplatz in Kematen ein Fußballmatch Hausmennung — Gilm-Kematen mit drei Mannschaften statt und ist Anstoß um 1 Uhr mittags. — Sonntag, den 16. Oktober, findet das Retourwettspiel gegen Welf in Gilm-Kematen um 2 Uhr nachmittags statt und werden die Sportinteressenten freundlichst eingeladen. Der Arbeitersportklub Gilm-Kematen.

Bezirk Haag

Haag. Unglücksfälle. Leider hat sich Sonntag abends auch ein tragischer Unfall ereignet. Der Sohn des Gastwirtes Knollmaier von St. Valentin fuhr mit seinem Motorrad nach Hause. Bei einer Bahndurchfahrt in Unterwinden kam aus der entgegengekehrten Richtung ein Wagen. Beide Fahrzeuge sollen schlecht beleuchtet gewesen sein; infolgedessen fuhr der junge Knollmaier mit dem Kopf direkt in die Deichsel und fiel tot zu Boden. — Ein beim Fleisch-

Amstetten Führer durch die Geschäftswelt SCHLESINGER-SCHUHE Die Molkerei Amstetten empfiehlt ihre erstklassigen und hochwertigen Molkereierzeugnisse, wie pasteurisierte Vollmilch, Rahm, Schlagobers, Butter, Speisetopfen und verschiedene Sorten Käse bester Qualität. / Erhältlich in den hygienisch eingerichteten Verkaufsstellen und Milchtrinkhallen: Amstetten, Hauptplatz 23 (Gruberhaus), Tel. 195-4 und Kubastastraße 7, Tel. 184-8 JOHANNA GUTSCHMIDT Milchzustellung auf Wunsch in Flaschen ins Haus		Frisiersalon Heinz Amstetten, Waldhofnerstraße Leset und verbreitet die „Eisenwurzen“! Billigste Einkaufsquelle bei nur bekannt guter Ware:		Waidhofen a. d. Ybbs Josef Wagners Gasthaus „Zum Mohren“ Büllige Speisen, Stiegl-Bier, Gasthausgarten Auto- und Motorrad-Reparaturwerkstätte M. Pokerschnigg u. H. Kröllner, Tel. Nr. 113 Waidhofen an der Ybbs			
Frisiersalon Hanisch Amstetten, Ardaggerstraße Musikinstrumenten- u. Saiten-Erzeugung KARL FREY Alle Reparaturen RUDOLF GEYRHOFER Teppiche // Vorhänge // Linoleum HAUPTPLATZ 5 Radioapparate — Reparaturen J. Eisl, Ardaggerstraße 50		RESTAURANT ARBEITERHEIM Ardaggerstraße Nr. 28 Friedrich Treiber Dampfbäckerei HEINRICH PARGFRIEDER Steinholz- und Terrazzo-Unternehmung Amstetten, Waldhofnerstraße 16 Karl Ebner , Fleischhauer und Selcher Telephone 8/197 Lastautounternehmung Karl Ebner Amstetten, Ardaggerstraße 16 empfielt sich zu Lohnfuhrwerk jeder Art		Restenhaus Fialla Amstetten Linzerstraße 5 Greinsfurt Dampfbäckerei Heinz liefert prompt ins Haus		Allgemeiner Konsumverein „Pöchlarn-Neuda“ Verkaufsstellen in: Neuda — Wieselburg — Scheibbs — Kienberg — Langau — Lackenhof — Gresten — Ybbs — Amstetten — Mauer — Blindenmarkt — Loosdorf	

7 Tage Weltgeschehen

Internationale

Die Genfer Abrüstungstagung

schleppt sich mühselig fort. Der Vorsitzende, Genosse Henderson, versucht zwischen Deutschland und Frankreich zu vermitteln. Eine Großmächte tagung, an der England, Frankreich, Deutschland und Italien teilnehmen werden, soll den Streit um die Abrüstung schlichten.

Unterdessen wird weiter gerüstet.

Mussolini ließ über Rom ein großes nächtliches Flugzeugmanöver mit einem vorgetäuschten Gasangriff durchführen.

Die Völkerbundversammlung

Kommt auch zu keinem brauchbaren Ergebnis. Der deutsche Außenminister Baron Neurath (Bild)



reiste aus Genf absichtlich früher ab, um nicht die große Rede des französischen Ministerpräsidenten Herriot anhören zu müssen. Herriot gab die Schwere der Völkerbundes zu. Er bezeichnete die Reaktion und die hinterhältige Politik als die großen Feinde des Völkerbundes. Der Engländer Cecil sagte, der Völkerbund stehe und falle mit dem Erfolg der Abrüstungstagung.

Eine Weltwirtschaftstagung

wird anfangs nächsten Jahres in Genf stattfinden. Die Vertreter der kapitalistischen Regierungen werden sich den Kopf zerbrechen, wie sie die zugrundegegangene Welt wieder in die Höhe bringen könnten. Sie werden kein Mittel finden, denn mit den Mitteln des zusammenbrechenden Kapitalismus ist keine Hilfe möglich. Die Planwirtschaft aber und andere zweckdienliche Mittel, welche die Sozialisten in der ganzen Welt vorschlagen, wollen die kapitalistischen Regierungen nicht anwenden.

Eine internationale sozialistische Beratung

fand am 27. und 28. September in Zürich statt. Sozialdemokraten aus den meisten Staaten Europas nahmen daran teil. Alle sozialdemokratischen Parteien sind der Meinung, daß der Kampf um die allgemeine Abrüstung fortgesetzt werden muß, um die drohende Kriegsgefahr zu bannen. Auf einer internationalen sozialistischen Tagung im nächsten Jahr, sollen die zeitgemäßen Mittel des Kampfes der Arbeiterklasse um die Macht eingehend beraten werden.

Osterreich

Geht es uns besser oder schlechter?

Der Finanzausschuß des Völkerbundes hat dem Völkerbundrat über die wirtschaftliche Lage Osterreichs berichtet. Die Völkerbundkapitalisten sind zufrieden, daß Osterreich seine Staatsausgaben den verringerten Staatseinnahmen angepaßt hat. Sie betonen aber, es müsse noch mehr gespart werden, vor allem bei den Bundesbahnen. Sie geben auch zu, daß die Lage Osterreichs auf allen Gebieten sehr mißlich sei. Wann Osterreich aber die versprochene Anleihe bekommen wird, haben die Herren nicht verraten.

Gegen die Kreditanstaltverbrecher

hat die Regierung endlich eine Verordnung erlassen. Unterhalb Jahre ist den Gaunern Zeit gelassen worden, das zusammengehaltene Geld ins Ausland zu schaffen. Erst jetzt tut Dollfuß, als ob er Ernst machen wollte. Den Scheinangriff gegen die Schuldigen der Kreditanstalt benützt er, wie wir an anderer Stelle berichten, zu einem schamlosen Verfassungsverbruch.

Der Wiener Nazigautag

verließ recht kläglich. Die Wiener Sozialdemokraten haben gezeigt, daß die Bundeshauptstadt kein Boden für die braunen Faschisten ist. Wien stand nicht im Zeichen des Hakenkreuzes. Es wurde beherrscht von den drei Pfeilen, von den blauen Blusen der Jugendlichen und den Uniformen der republikanischen Schutzkinder. Wo die Nazi frech wurden, bekamen sie ihre Prügel trotz der wohlwollenden Behandlung durch die Wiener Polizei.

Geprügelte Nazi in Pizendorf.

Am 1. Oktober luden die Nazi die Bewohner von Pizendorf (im Tullner Bezirk) mit viel Geschrei in ihre Versammlung. Die Bauern kamen und bald entwickelte sich

zwischen ihnen und den Nazibuben eine regelrechte Saalschlacht. Die christlich-sozialen Bauern wollen sich die Segereien der Hakenkreuzfahnen nicht länger gefallen lassen. Sie sandten Vertreter zum Landeshauptmann Dr. Buresch und verlangten, daß das Aufmarschverbot auch gegen die Faschisten durchgeführt wird. Die Nazi bekamen übrigens auch in Pizendorf tüchtige Prügel.

Zusammenstöße in Kärnten

ereigneten sich in mehreren Orten zwischen Kommunisten und Nazi. Die Gendarmerie scheint dort zu glauben, daß sie ausschließlich zum Schutz der Hakenkreuzfaschisten da ist. Die Klagenfurter Nazitageszeitung „Bormarsch“ erscheint jetzt nur mehr als Wochenblatt und findet nicht einmal wöchentlich Leser.

Die Kremser Nazi stänkern

immer wieder. Jetzt ist das sogar schon ihrem Nazibürgermeister Rohrbacher unangenehm. Sie versuchten mehrere Angriffe auf jugendliche Arbeiter, holten sich aber dabei blutige Köpfe.

Steirisches Recht.

Drei Arbeiter aus Weißkirchen bei Judenburg zeigten der Gendarmerie an, wo die Heimwehrputschisten Waffen versteckt haben. Die Gendarmerie holte die Waffen trotzdem nicht. Deshalb hielten die sozialdemokratischen Arbeiter die Gewehre selbst aus dem Versteck. Leider wurden sie erwischt. Angeklagt wurden die Arbeiter, nicht die Fahnenwandler, welche die Mordwaffen für den nächsten Putz verborgen haben. Der Leobener Staatsanwalt Siebaum meinte, „man könne den Heimwehren nicht verwehren, daß sie sich bewaffnen“. Die drei angeklagten Arbeiter wurden zu empfindlichen Strafen verurteilt. Hochverräter verbergen Mordwaffen, Arbeiter, die dieses Verbrechen aufdecken, werden verurteilt. Das ist das steirische „Recht“.

Eine herausfordernde Rede

hielt der Fahnenwanz-Handelsminister Jaconcig am 4. Oktober im Radio. Er trat für den Abbau und die Zertrümmerung der Arbeitslosenunterstützung ein. Er lobte den freiwilligen Arbeitsdienst und den Lohndruck, den er erzeugt. Schließlich verhielt er den Unternehmern eine Steuererhöhung, obwohl gerade die Regierung Dollfuß erst in der letzten Zeit ausgiebige Steuererhöhungen vorgenommen hat.

Der Staatsanwalt gegen das Streikrecht.

Der Staatsanwalt hat mit Wissen der Regierung gegen den verantwortlichen Schriftleiter der Wiener „Arbeiterzeitung“ und gegen zwei Gewerkschaftssekretäre der Wiener Fleischbauergewerkschaft eine Anklage wegen des Verbrechens der Erpressung erhoben. Worin besteht das Verbrechen? Die „Arbeiterzeitung“ hat während eines Streiks in einer Wiener Selcherei bekanntgegeben, wo von Streikbrechern erzeugte Wurst verkauft wird. Das soll eine Erpressung sein! Noch niemals ist wegen so etwas eine Anklage erhoben worden. Der Staatsanwalt der Regierung Dollfuß-Baugoin probiert es. Die Herren glauben dadurch das Streikrecht der Arbeiter schmälern zu können. Sie werden sich täuschen.

Triumphzug aus dem Arrest.

Der Wiener-Neustädter Bezugsbürgermeister Genosse Büchler (Bild) war wegen Zusammenstößen zwischen Schutzbündlern



und Fahnenwanzlern im Sloggnitzer Arbeiterheim zu vierzehn Tagen Arrest verurteilt worden. Am 1. Oktober hatte er die Strafe verbüßt. Die Wiener-Neustädter Arbeiter erwarteten ihn vor den Toren des Wiener-Neustädter Gefängnisses. Stürmischer Jubel begrüßte Büchler. Im Triumphzug trugen ihn Schutzbündler auf den Schultern in die Stadt, wo ihn Landeshauptmannstellvertreter Genosse Helmer und Genosse Dr. Deutch im Namen der sozialdemokratischen Partei begrüßten.

Die Gemeindearbeiter wehren sich

entschlossen gegen die Veruche verschiedener Gemeindeverwaltungen, ihren Geldmangel die armen Gemeindearbeiter entgelten zu lassen. Eine Reichskonferenz der Gemeindearbeiter, welche vorige Woche stattfand, beschloß den energischen Kampf gegen diesen Raubzug.

Der Gemeinderat von Preßbaum

ist aufgelöst worden. Die Neuwahl findet am 20. November statt.

Steuergeschenke auf Kosten der Arbeitslosen.

Die Warenumsatzsteuer ist verdoppelt worden, damit die Mehreinnahme zur Sicherung der Arbeitslosenunterstützung verwendet werden kann. Eigenmächtig macht die Regierung in der letzten Zeit Steuergeschenke. Sie erläßt einmal dieser Gruppe, einmal jener die Erhöhung der Warenumsatzsteuer und bekürzt dadurch gegenwärtig die Arbeitslosen. Die Arbeiterkammern haben gegen dieses Vorgehen scharfen Einspruch erhoben.

Deutschland

Der Urgroßvater als Reichspräsident.

Reichspräsident Hindenburg wurde am 2. Oktober 85 Jahre alt. Da ging es natürlich nicht ohne allerhand militärischen Klöbim ab. Man kann nicht behaupten, daß die Herrschaft dieses uralten Mannes Deutschland gut anschlügt.

156 Todesopfer des Bürgerkrieges

sind im heurigen Jahr allein in Preußen zu beklagen. Unter der Herrschaft Hindenburgs hat sich die Reaktion vollends in den Sattel geschwungen. Jetzt versucht sie,

durch Diktat die Löhne zu senken.

Die deutschen Arbeiter wehren sich dagegen. Im ganzen Reich gibt es Streiks. Die Baroneregierung will deshalb ein allgemeines Streikverbot erlassen. Die Regierung Papen hat auch bereits durch eine Verordnung das Streikrecht eingeschränkt.

Mit den Nazi geht es abwärts.

In ihrer Partei bestehen zwischen den einzelnen Führern scharfe Gegensätze. Mehrere Sturmabteilungen haben gegen Hitler gemeutert. Die Kasernen der Nazi sind leer, weil die Unternehmer jetzt ihr Geld lieber in der Stahlhelmreaktion als in der Hakenkreuzreaktion anlegen. In Breslau lieferten sich Nazi und Stahlhelmer eine Straßenschlacht. Göbbels will den Nazi verbieten, deutsch-nationale Zeitungen zu lesen. Wäre die deutsche Arbeiterklasse einig, könnte sie nun mit der gespaltenen Reaktion bald fertig werden. Leider ist aber auch sie uneinig und kann die günstigere Kampflage nicht ausnützen.

Aus aller Welt

Regierungsumbildung in England.

Die drei Minister Snowden (Bild links), Herbert Samuel (Bild rechts)



und Sinclair sind aus der englischen Regierung Macdonald ausgetreten. Sie wollen die konservative Schutzöllnerie nicht mehr mitmachen. Macdonald hat sich für diese Ministerposten schon drei Konservative gefunden.

Der Parteitag der englischen Arbeiterpartei

in Leicester forderte den schärfsten Kampf gegen die Regierung Macdonald. Die englische Arbeiterpartei hat sich ein neues, auf bester sozialistischer Grundlage stehendes Parteiprogramm gegeben. Der Führer der Partei, Genosse Henderson, erwartet einen baldigen siegreichen Wiederaufstieg der Arbeiterpartei.

Die neue ungarische Regierung

hat der Reaktions General Gömbös aus Bürgerlichen gebildet. Sie sollen den abgewirtschafteten Grafen den Karren der Reaktion aus dem Sumpf ziehen. Gömbös hat eine herausfordernde Rede gehalten: Ungarn müsse sich alle verlorenen Gebiete und damit die alten Grenzen zurückerobern. Gömbös' Regierungsprogramm verheißt alle Gute und Schöne. Im übrigen biedert er sich dem Mussolini an.

Benifelos bleibt.

Die republikanische Benifelos-Partei in Griechenland hat bei den Wahlen so viele Mandate verloren, daß sie nicht mehr allein regieren kann. Benifelos bleibt vorläufig und versucht mit der Tsaldaris-Partei eine Koalitionsregierung zusammenzubringen.



Titulescu meutert.

Der rumänische Gesandte in London Titulescu (Bild) greift die rumänische Regierung heftig an, weil sie mit Rußland einen Nichtangriffsvertrag beschlossen hat.

Der Aufstand in Brasilien

endete mit dem Sieg der Regierungstruppen über die Aufständischen.

Der Krieg im Gran Chaco

zwischen Bolivien und Paraguay dauert fort, obgleich die Regierungen beider Staaten ihre Friedensbereitschaft beteuern.

Der Kirchenstreit in Mexiko.

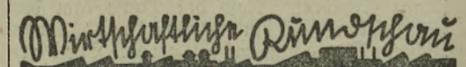
Der seit mehreren Jahren zwischen den mexikanischen Regierungen und dem Papst ausgetragen wird, lebt wieder auf. Das mexikanische Parlament hat die Ausweisung des päpstlichen Gesandten Kardinal



Ruz y Flores (Bild) beschlossen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Papst und der mexikanischen Regierung wurden deshalb abgebrochen.

Massenarbeit für den Henker.

Das Oberste Gericht von Birma hat das Todesurteil gegen 24 Aufständische bestätigt. Zwölf andere Aufständische wurden zu lebenslänglicher Verbannung „begnadigt“.



Die Herabsetzung des Zinsfußes.

Die Regierung Dollfuß beabsichtigt angeblich eine Herabsetzung des gesetzlichen Zinsfußes um ein, beziehungsweise zwei Prozent. Die Zinsfußermäßigung wäre für Industrie und Landwirtschaft gleich wichtig und vorteilhaft. Sie hätte schon längst durchgeführt werden können.

Die Kollage der Bundesbahnen

zeigt sich deutlich in ihrem Bericht über die Verkehrseinnahmen. Im heurigen August haben die Bundesbahnen um ein Viertel weniger eingenommen als im vorjährigen August. Es sind allerdings auch die Ausgaben gesunken.

22 1/2 Millionen Arbeitslose

hat das Internationale Arbeitsamt in Genf für alle Industriestaaten zusammen errechnet. Eine furchtbare Zahl. In Wirklichkeit sind es aber noch viel mehr, die unfreiwillig feiern müssen.

Die wirtschaftliche Lage in Sowjetrußland.

Auch Sowjetrußland leidet unter der Weltwirtschaftskrise. Die Arbeitenden bekommen sie aber nicht so schwer zu fühlen wie in den kapitalistisch regierten Ländern. In Rußland gibt es keine Arbeitslosen. Im Gegenteil. Die Industrie kann gar nicht genug erzeugen, um den riesigen Warenhunger zu stillen. Die Erzeugung von Verbrauchsgütern ist in den letzten Jahren sehr gestiegen. Der Sowjethandel hingegen genügt nicht. Obwohl viele neue Bergwerke eröffnet worden sind, reicht die Erzeugung von Kohle für den außerordentlich großen Bedarf Rußlands nicht hin.

So ist das Leben

Nachrichten aus Niederösterreich

Stadterhebungsfeier in Haag.

Der Landtag hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, den Markt Haag an der Westbahn zur Stadt zu erheben. Die Feier dieser Stadterhebung fand Ende September statt. Zu dieser Feier waren Bundespräsident Miklas, Landeshauptmann Dr. Buresch und mehrere Abgeordnete erschienen. Vom Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten war Genossin Landtagsabgeordnete Rath, Graf aus Umstetten gekommen. Eine Festigung des Gemeinderates und eine Wirtschaftsschau fanden statt. Die Wirtschaftsschau wurde vom Bundespräsidenten eröffnet. An der Festigung des Gemeinderates nahm auch Landeshauptmann Dr. Buresch teil. Möge mit der Stadterhebung auch ein wenig neuer Geist in das alte Mostviertel dringen.

Ufo a Weibert is a Freud...

Am 26. September kam in der Nacht eine Frau mit einem Fuhrwerk in ein Gasthaus in der Nähe von Krems. Auf dem Wagen lag ein bewußtloser Mann mit zwei Schußwunden im Hals. Die Frau erzählte, daß Räuber sie und ihren Mann überfallen hätten. Da sich der Mann gewehrt habe, hätte einer der Wegelagerer auf ihn geschossen. Dann seien die Strolche geflüchtet. Die Gendarmerie suchte sofort die Gegend ab, konnte aber niemand finden. Die Gendarmen fragten die Frau nochmals um den ganzen Hergang. Da begann sie zu weinen und gestand, den Mann, mit dem sie in Unfrieden gelebt hat, selbst angeschossen zu haben. Unterwegs hat sie von rückwärts auf ihn geschossen. Der Schwerverletzte versprach ihr noch, sie nicht zu verraten.

Vier Personen bei Bösendorf verunglückt.

Bei Bösendorf ereignete sich in der Vorwoche ein Verkehrsunfall, bei welchem vier Personen verunglückten. Die Pferde des Fuhrwerksbesitzers Franz Gausterer aus Guntrambsdorf scheuten, als auf dem Geleise der Badner Lokalbahn eine Versuchlokomotive vorbeifuhr. Im gleichen Augenblick kam aus der Richtung Wien der Motorradfahrer Hans Zusner, der, als er dem Fuhrwerk ausweichen wollte, einen Kilometerstein anrannte. Zusner und die mitfahrende Marie Wahr aus Wien wurden in den Strakengraben geschleudert. Sie blieben mit schweren Schädelgrundbrüchen bewußtlos liegen. Die im Beiwagen sitzende Frieda Blach aus Wien und ihr einjähriges Kind erlitten leichtere Verletzungen. Die Rettungsabteilung leistete den Verletzten Erste Hilfe und brachte sie nach Wien ins Spital.

Ein Opfer des gärenden Mostes

ist der 68jährige Landwirt Johann Menzel in Protles bei Wagram geworden. Er verlor im Wein Keller, der infolge der Mostgärung von Kohlendioxid erfüllt war, das Bewußtsein und erstarrte.

Aus aller Welt

Anschlag auf einen Staatsanwalt.

Offenbar war es ein Racheakt, jedenfalls ein Unbustreich, der gegen den Berliner Staatsanwalt Dr. Hölz verübt wurde. Als der Staatsanwalt das Jugendgericht in der Stralauer Straße betreten wollte, wurde er von zwei jungen Burschen angerepelt. Während der eine dem Staatsanwalt einen Fußtritt gegen den Oberschenkel versetzte, gab ihm der andere gleichzeitig einen heftigen Faustschlag gegen den Kopf. Die Jungen konnten unerkannt entkommen.

Katastrophales Erdbeben in Griechenland.

Die wiederholten heftigen Erdstöße gestalteten das Erdbeben in und um Saloniki zu einer Katastrophe. In der schon seit Tagen verängstigten Bevölkerung ist eine Panik ausgebrochen. Die Menschen sind auf den Straßen und Plätzen, irren im Freien verzwweifelt herum. Auf den Hügeln von Charilaos hat sich ein Spalt von 1500 Meter Länge und 30 Meter Breite gebildet. Weitere Erdrisse von großer Ausdehnung behindern Hilfeleistung von auswärts. Mehrere Schiffe des britischen Mittelmeergeschwaders haben Befehl erhalten, nach dem griechischen Erdbebengebiet auszulassen, um dort Hilfe zu leisten. Doch ist diese Hilfeleistung durch die Schwierigkeit behindert, die Beförderungsmittel über die Erdrisse hinwegzubringen. Die warmen Quellen von Apollonia begannen so reichlich zu fließen, daß in der Nachbarschaft Überschwemmungen eintraten. Der Aranaisee stieg über seine Ufer.

Ein amerikanischer Dampfer gesunken. Vierzig Menschen ertrunken.

Der amerikanische Dampfer „Neveda“ ist in der Nähe der Insel Antigua auf Klippen geraten und gesunken. Durch andere Schiffe wurden dreiundzwanzig Fahrgäste und Matrosen gerettet. Dreiunddreißig Reisende und sieben Mann der Besatzung sind bei dem Schiffsunglück ertrunken.

Eine Wasserhohe richtet Unheil an.

In der Gegend von Bakerfield in Kalifornien sind durch eine Wasserhohe große Verheerungen angerichtet worden. Die nach einem überaus heftigen Wolkenbruch aufsteigende Wasserhohe bildete eine zwölf Meter hohe Wassersäule, die auf ihrem Wege die Eisenbahnbrücke bei Woodford erfasste. Ein aus einer Lokomotive und sieben Wagen bestehender Zug wurde in eine Schlucht geschleudert. Der Lokomotivführer und mehrere Fahrgäste wurden getötet. Auf ihrem weiteren verhängnisvollen Wege erfasste die Wassersäule eine Benzinstation. Der Bedienungsmann, dessen Frau und zwei Kinder fanden den Ertrinkungstod. Auch sonst wurden Menschen weggeschwemmt. Die Gesamtzahl der Toten beträgt über dreißig.

Der Bürgerkrieg in Brasilien.

Die Nachrichten besagten: „Die Aufständischen von Sao Paulo haben sich den Regierungstruppen bedingungslos ergeben.“ Daraufhin kam die Meldung aus Newyork: „Das Ende der Revolution hat auf dem Newyorker Kaffeemarkt einen schweren Kurssturz ausgelöst, da man von der Wiederkehr geordneter Zustände eine Vermehrung der Kaffeeproduktion befürchtet. Die Notierungen sanken um zweihundert Punkte...“

Flugs kam auch schon die Meldung, die Friedensverhandlungen mit den Rebellen scheinen ergebnislos verlaufen zu sein. Nach Meldungen von der Kampffront sind die Feindseligkeiten wieder aufgenommen worden. Also wird wohl auf dem Newyorker Kaffeemarkt der Kurs steigen... Man erkennt daraus, zu welchem Zweck in Brasilien Bürgerkrieg herrscht.

Schweres Unwetter an der Riviera.

An der französischen Riviera, in dem Gebiet zwischen Marseille und Antibes, hat eine Unwetterkatastrophe ungeheure Verwüstungen angerichtet. Ein orkanartiger Sturm, niedergehende Wolkenbrüche, Flüsse wurden zu reißenden Strömen, die weite Gebiete überschwemmten, die große Nationalstraße unterschwemmten und an vielen Stellen unpassierbar machten. Der Bahnhof wurde überschwemmt, die Geleise losgerissen. Wasser-, Gas- und Telephonleitungen wurden zerstört. Menschen sind ertrunken. Im

Golf von Saint-Juan dauerte der Orkan von 4 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags. Der Sachschaden beläuft sich hier auf mehrere Millionen Franken. Rund um Antibes ist die ganze Ebene ein einziger See. In Cannes ist die Eisenbahnstrecke auf etwa zwei Kilometer unter Wasser gesetzt worden. In anderen Gebieten sind ähnliche Verheerungen angerichtet worden. In Saint-Raphael beträgt der Sachschaden gleichfalls mehrere Millionen Franken. Auch hier gleicht die Ebene einem großen See. Die neuen Siedlungen von Saint-Frejus sind zerstört, nur einige Dächer ragen aus den Fluten. Die ganze Küste von Toulon bis an die italienische Grenze bei Nizza ist schwer heimgesucht. Weite Striche sehen fürchterlich aus. Die herrliche „Blaue Küste“ ist ein riesiger Trümmerhaufen.

Woldemaras freigesprochen.

Der frühere litauische Ministerpräsident Woldemaras (Bild) ist vom Gericht von



der Anklage der Unterschlagung von Staatsgeldern freigesprochen worden.

Schwarzfahrer in einem Tunnel geföpft.

Nach einer Meldung aus Madrid haben sieben junge Burschen einen gefährlichen Unfall erlitten. Es waren arme Kerle, die nach Sevilla fahren wollten. Da es ihnen an Geld fehlte, erstiegen sie heimlich das Dach eines Schnellzuges, um als Schwarzfahrer ihr Reiseziel zu erreichen, wo sie Arbeit zu finden hofften. Als der Zug einen Tunnel passierte, den die jungen Leute zu spät wahrnahmen, wurden drei von ihnen buchstäblich geföpft, die übrigen schwer verletzt. Die Insassen eines Waggons bemerkten plötzlich Ströme von Blut die Waggonsfenster herunterfließen, zogen die Notleine, wonach der Zug stehen blieb und das furchtbare Unglück entdeckt wurde.

Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 10. Oktober bis inkl. Sonntag 16. Oktober.

Montag, 10. Oktober. 15.20: Moderne Hühnerhaltung. — 15.30: Kinderstunde: Wir bauen einen Drachen. — 15.55: Vom musikalischen Hören. — 16.20: Jugendstunde: Vom Tanga nachwärts. — 16.45: Was bringt der kommende Winter den Schiffahrern? — 17.00: Nachmittagskonzert. — 18.10: Josef Clemente Drozco, ein mexikanischer Maler. — 18.55: Englische Sprachstunde. — 19.25: Zeitzeichen, Wetterbericht. — 19.35: Rärntner Wesslen. (Anlässlich des Jahrestages der Abstimung.) — 20.40: Technische Atomzertrümmerung. — 21.10: Franz Bist: Krönungsmesse. — 22.00: Abendbericht. — 22.15: Abendkonzert.

Dienstag, 11. Oktober. 15.20: Kinderstunde. — 15.50: Kunstbetrachtung: Werke der alten Oberitaliener. — 16.15: Bastelstunde. — 16.45: Nachmittagskonzert. — 18.00: Stunde der landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften. Der Kampf gegen die Weltwirtschaftsnot. — 18.50: Französische Sprachstunde. — 19.15: Zeitzeichen, Wetterbericht. — 19.25: Staatsoperübertragung. — Anschließend: Abendkonzert.

Mittwoch, 12. Oktober. 15.20: Klaviervorträge. — 15.50: Kinderstunde: Die Märchentulle. — 16.15: Jugendstunde: Jugend und Film. — 16.40: Für den Erzieher. — 17.00: Nachmittagskonzert. — 18.10: Stunde der Volksgesundheit: Der Verbrennungsunfall im Haushalt. — 18.35: Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte: Der Kampf gegen die Weltwirtschaftsnot. — 19.00: Der Himmelsgottglaube bei den primitiven Völkern. — 19.25: Zeitzeichen, Wetterbericht. — 19.35: Mikrophon-Festspiele der Woche. — 20.05: Volksmusik. — 20.30: Studentenlieder. — 21.00: Tanzmusik.

Donnerstag, 13. Oktober. 15.20: Praktische Winte für die Hausfrau. — 15.30: Kinderstunde: Tierlieder. — 15.55: Wir stellen vor. — 16.20: Einwirkungen des Höhenklimas auf den Menschen. — 16.45: Esperantobericht über Österreich. — 17.00: Kammermusik. — 17.30: Schallplattenkonzert. — 18.00: Frauenstunde: Geheimnisse zwischen Eltern und Kindern. — 18.25: Die Tempelstadt Nikko. — 18.50: Moderne Er-

ziehungsfürsorge. — 19.15: Zeitzeichen, Wetterbericht. — 19.25: Eins und jetzt. — 20.05: Erstes Orchesterkonzert. — 22.00: Abendbericht. — 22.15: Tanzmusik.

Freitag, 14. Oktober. 15.20: Althofffreie Jugendberziehung. — 15.45: Jugendstunde: Balladen. — 16.10: Frauenstunde: Bräuten und Abgründe zwischen den Geschlechtern. — 16.40: Altweibersommer. — 17.00: Konzertstunde. — 18.25: Bericht für Reise und Fremdenverkehr. — 18.35: Wanderfahrten auf dem Fallboot. — 18.50: Wochenbericht für Rörpersport. — 19.00: Nach Redaktionschluss. — 19.15: Hugo Wolf: Aus den „Goethe-Liedern“. — 19.50: Zeitzeichen, Wetterbericht. — 20.00: Worüber man in Amerika spricht. — 20.15: Radiobühne: Szenen aus „Renaisance“. — 21.30: Abendbericht. — 21.45: Abendkonzert.

Samstag, 15. Oktober. 15.15: Kinderstunde: Gustav Mahler. — 15.45: Italienische Wiederholungstunde. — 16.15: Der Bauer und seine Welt. — 16.45: Mandolinenkonzert. — 17.30: Stunde der Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie. Der Kampf gegen die Weltwirtschaftsnot. — 18.00: Blasmusik. — 19.20: Aktuelle Stunde. — 19.50: Zeitzeichen, Wetterbericht. — 20.00: Erich Kästner liest. — 20.30: Radiobühne: „Die große Moritat von Liebe und Verbrechen“ oder „Ende gut, alles gut“. — 21.10: Wiener Stimmungen. — 22.30: Abendbericht. — 22.45: Tonendes Papier.

Sonntag, 16. Oktober. 7.35: Bedruff. — 7.40: Turnen. — 8.00: Ratgeber der Woche. — 8.20: Frühkonzert. — 9.05: Morgenkonzert. — 9.35: Allerlei Sport. — 9.55: Hans Pfitzner. — 11.10: Wissen der Zeit. — 11.40: Sinfonienkonzert. — 12.50: Unterhaltungskonzert. — 15.05: Zageber Streichquartett. — 16.20: Bücherstunde. — 16.45: Fünf-Uhr-Tanz. — 18.20: Japan, das Land der Gegenätze. — 18.50: Stunde österreichischer Dichter. — 19.20: Ernst Krenek: Gefänge des späten Jahres. — 19.50: Zeitzeichen, Sportbericht. — 20.00: Orchesterkonzert. — 22.20: Abendbericht. — 22.45: Tanzmusik.

EIN Sparbrief
KOSTET S 50,
WIRD MIT S 85 EINGELÖST
UND IST JEDERZEIT IN JEDER ANZAHL
SOFORT ERHÄLTlich
STÄDTISCHE VERSICHERUNG

Das Neueste

Rudolf Großmann-Ramus bleibt in Haft. Der Anarchistenführer Großmann, bekannt unter dem Namen Pierre Ramus, ist in der Entmannungsgeschichte verwickelt. Er befindet sich in Haft. Vor einiger Zeit hat er ein Entlassungsgesuch eingebracht, wobei er eine Kaution von 5000 S anbot. Das Entlassungsgesuch wurde wegen Verabredungsgefahr abgelehnt. Die Strafuntersuchung wird in der Angelegenheit gegen acht und siebenzig Personen geführt.

Slatin Pascha gestorben.

Am 4. Oktober starb in Wien im 76. Lebensjahr der bekannte Kulturpionier Rudolf Slatin-Pascha (Bild). Elf Jahre seines unerhört abenteuerlichen Lebens hielt ihn der damalige Herr des Sudans, der Mahdi, gefangen. Er war ein ehrlicher Bekämpfer des Sklavenhandels. Während des Krieges leitete er den Gefangenen austausch. Durch sein verständiges und tatkräftiges Eingreifen hat Slatin vielen Kriegsgefangenen das Leben gerettet. Die Stadt Wien hatte den verdienten Mann zu ihrem Ehrenbürger ernannt.



Vom schweren Verdacht befreit.

Der Schuhmachermeister Alexander Solowicz aus Wien (Rudolfheim) wurde Mitte August unter dem Verdacht dem Landesgericht eingeliefert, sich an seiner zwölfjährigen Pflege-tochter fittlich schwer vergangen zu haben. Jetzt wurde das gerichtliche Strafverfahren eingestellt und Solowicz auf freien Fuß gesetzt.

Wenn ein Betrunkener lenkt. Der Alkohol hat wieder ein schweres Unglück verursacht. Der Kaufmann Julius Birker aus Graz fuhr mit seinem Auto bei Sattledt in Oberösterreich an das Straßengeländer und stürzte in einen zwei Meter tiefen Graben ab. Der Kraftwagen wurde vollständig zertrümmert. Birker und zwei mitfahrende Personen wurden sehr schwer verletzt. Birker, der das Auto lenkte, war betrunken.

Tilden in Wien.

Der berühmte amerikanische Tennisspieler Tilden (Bild) ist jetzt mit drei anderen, kaum weniger guten Profesionaltennisspielern in Wien. Hier zeigt er, wie man diesen herrlichen Ballsport beherrschen kann. Das ist nicht mehr bloß der Reichtum, das ist nicht mehr bloß die Kunst. Wer die vier spielen sieht, versteht erst ganz die Leidenschaft, mit der die Tennisspieler an ihrem schönen Ballspiel hängen. Tennis ist seit einigen Jahren nicht mehr bloß der Sport der reichen Leute. Auch Arbeiter spielen schon Tennis und tragen auch Wettkämpfe aus, die sehr beachtliches Können zeigen.



Die aktuellsten Bilder der Woche



Erdbeben in Griechenland. Ein schweres Erdbeben hat in Nordgriechenland riesigen Schaden angerichtet. Zweihundert Menschen fanden unter den einstürzenden Häusern den Tod. Hier ein zerstörtes Haus bei Saloniki.



Der Lieddichter der „Internationale“, Peter Degeyter (sprich Döscheté), ist mit 84 Jahren in einem Vorort von Paris gestorben. Er war Drechsler von Beruf. Die Arbeiter aller Länder singen das Hohenlied des Proletariats, das er in Töne gesetzt hat. 50.000 Arbeiter haben ihn zu Grabe geleitet.



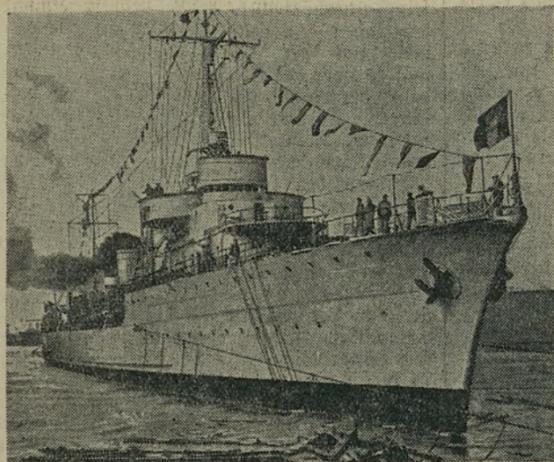
Wirbelsturm auf Portoriko. Die mittelamerikanische Insel Portoriko ist von einem schweren Wirbelsturm verheert worden. Gegen zehntausend Menschen wurden obdachlos, über zweihundert fanden den Tod. Besonders schwer hat die Stadt San Juan (Bild oben) gelitten. Das untere Bild gibt davon einen Begriff.



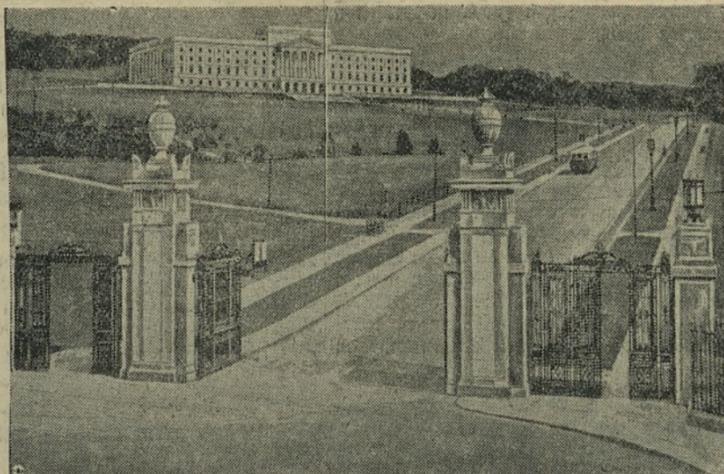
Paulette Godard heißt diese bildschöne Frau. Sie ist eine amerikanische Filmschauspielerin. Angeblich wird der berühmte Filmpionier Charlie Chaplin sie heiraten.



Emil Delft, der berühmte Maler und Zeichner, ist zweiundsiebzigjährig in Berlin gestorben. Einer der größten Künstler unserer Zeit ist mit ihm dahingegangen.



Das schnellste Kriegsschiff der Welt soll dieser neue französische Torpedojäger sein. Es erreicht 75 Stundenkilometer, für ein Schiff also eine ganz außerordentlich hohe Geschwindigkeit.

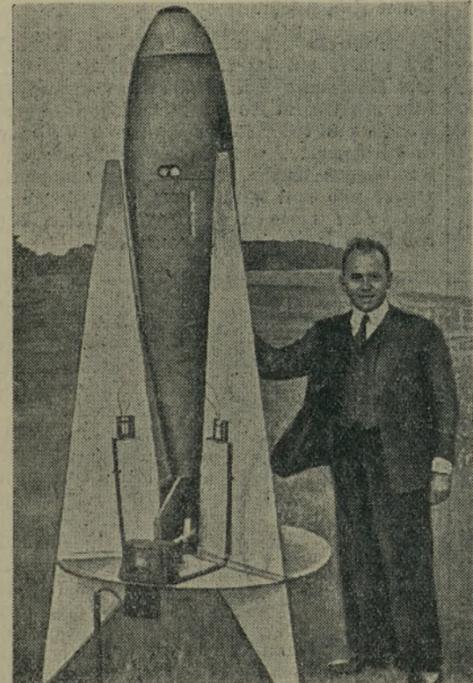


Das neue Parlament von Nordirland ist in Ulster fertiggestellt worden. Der unermiedliche Prinz von Wales hat es unlängst eröffnet.

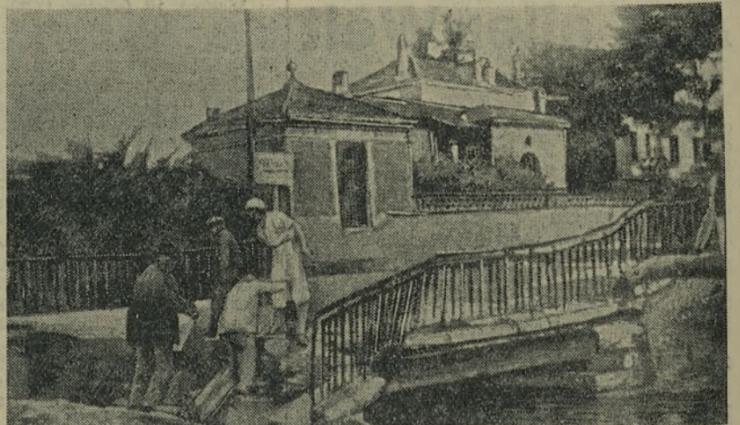
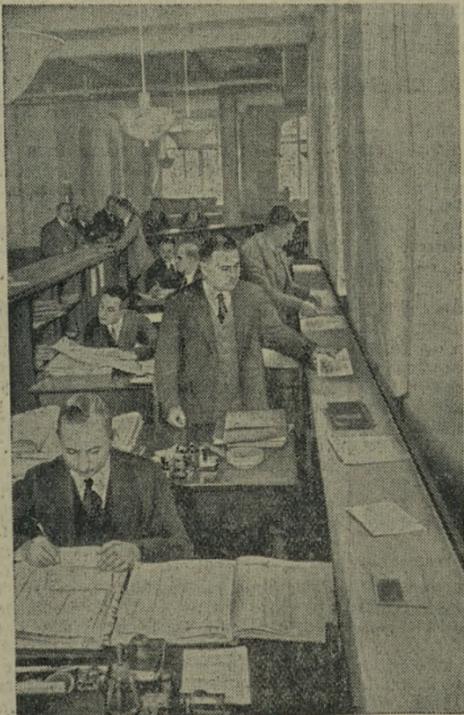
Unten: Steuern am laufenden Band kann man jetzt im neuen Steueramt in Berlin bezahlen. Die Schriftstücke werden mit dem laufenden Band, das unser Bild zeigt, von einem Beamten zum anderen befördert.



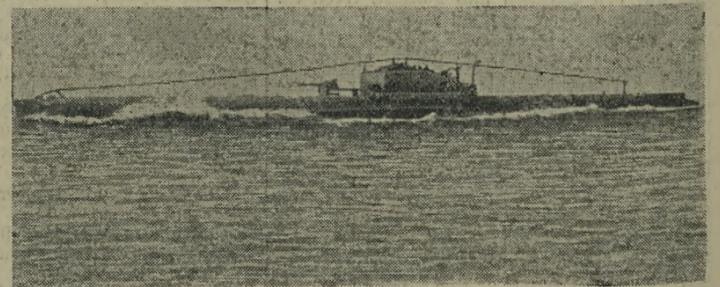
Herriot sprach in Genf zur Völkerbundversammlung. Viel Neues erfuhr man von ihm nicht. Der deutsche Außenminister, Baron Neurath, ist in verletzender Weise vor Herriots Rede aus Genf abgereist.



Diese Winklersche Rakete soll in der nächsten Zeit über der Ostsee in die Luft abgeschossen werden. Neben ihr der Erfinder Ingenieur Winkler.



Eine schwere Sturmflut hat die herrliche Küste der französischen Riviera zum Teil verwüstet. Hier die zerstörte Brücke, die vom Golf von Juan nach Nizza führt.



Das französische Unterseeboot „Persée“ erlitt eine Motorexplosion. Zwei Matrosen wurden getötet, zwanzig andere meist schwer verletzt.

Der weiße Wolf

Deutsche Rechte. Th. Knauer Nachf., Berlin

11 **Tiergeschichte von Max Brand**



„Sag mal, Molly, hast du dir's vielleicht in deinen närrischen Kopf gesetzt, daß du mit mir in die Berge hinauf willst, Ballen stellen?“

„Ich habe doch meinen dicken Mantel an, was brauch' ich sonst? Kann ich vielleicht nicht für dich kochen und flicken? Ist das nicht besser, als zu Haus zu hocken, zuzusehen, wie Mutter die Hände faltet und weint?“

„Und was soll aus ihr werden?“

„Was schon? Sie zieht zu Tante Abbey.“

„Es ist nicht recht, Molly. Ich versteh' mich nicht besonders darauf, zu sagen, was richtig und was falsch ist, aber ich, ein Kerl mit solchen Händen — sind das Hände, die dazu geschaffen sind, ein Mädel aufzuziehen, wie es sich gehört?“

„Daddy, 's gibt in der ganzen Welt keine Hände, die mich großziehen könnten, wie ich mir's wünsche, außer deinen.“

Er antwortete nicht. Gram, Bedenken und — Freude erfüllten ihn zu sehr, aber mit einemmal merkte er, daß er bereits ein lauges Stück marschiert war, das Pferd am Zügel führend, Mollys kleine Finger fest mit der anderen Hand umschlossen haltend. Molly war juchend müde, aber sie kämpfte tapfer, um in dem grundlosen Schlamm des Weges mit ihm Schritt zu halten.

Er hob sie auf, um sie auf das Pferd zu setzen. Statt dessen ließ er sie auf seine Schulter gleiten und marschierte stetig weiter in die Finsternis hinein. Ein kleines bißchen Schuldgefühl mischte sich in seine tiefe Freude, aber die Seele, die in dem klotzigen Körper eingesperrt war, dachte es, daß doch alles in Ordnung sein müsse. Hätten die Sterne so schimmern können, wenn das nicht recht war, was er tat? Hätte nicht vielmehr der Himmel, der jetzt breit und heiter auf ihn herablächelte, in düsterem Grimm auf ihn herabgestarrt?

Als Molly in Schlaf gesunken war, legte er sie behutsam oben auf die Traglast und wanderte langsam neben dem Pferd einher, einen Arm um das Kind geschlungen und das Herz berstend vom Überschwang der Trauer und der Freude.

8. Kapitel

An diesem Schicksalstag war Mutter Wolf früh auf, denn am Tage zuvor war die Jagd hart und die Beute dürftig gewesen. Sie hob den Kopf und blickte auf ihre Brut. Die jungen Wölfe lagen dicht an ihre Flanke gedrängt und schliefen. Aber augenblicklich richteten sich die kurzen Gehöre in die Höhe und die blanken Augen öffneten sich. Nur der weiße Wolf, der zwischen ihren Vorderpfoten lag, rührte sich nicht. Im Schlaf ließ ein leises Beben durch seinen Hals. Das war alles. Sie berührte ihn liebevoll mit der Nase und fragte sich im stillen verwundert, wie dieses kleine Wesen einmal fähig sein sollte, den Gefahren der schrecklichen Welt außerhalb der Höhle zu trotzen. Wie dumm, wie träge waren die Sinne, die Mutter Natur ihm auf den Weg mitgegeben hatte. Selbst wenn ihre Nase sein samtiges Fell berührte, suchte er nicht und als sie behutsam ihre Vorderpfoten wegzog, wälzte er sich bloß im Schlaf herum und schmiegte sich dichter an ihre Brust.

La Sombra öffnete ihren roten Maßen und lachte geräuschlos vor sich hin, ein Lachen, in dem sich Luft und Leid mischten. Sie stand auf. Jetzt entschloß sich auch Weißwolf, die Augen zu öffnen und starrte ihr traurig nach, als sie nach dem Höhleneingang schritt. Schlappohr, La Sombra's Erstgeborener und der Kräftigste im ganzen Wurf, schlich sofort seiner Mutter nach. Sie machte kehrt und kniff ihn gerade so viel, daß er winkelte.

„Bleibt im Bau und liegt still!“ knurrte La Sombra. „Rührt euch nicht, bis die Sonne am heißesten ist. Und auch dann geht nicht weiter als zehn Sprünge von der Höhle weg. Ich wittere eine Gefahr in der Luft dieses Morgens.“ Sie streckte die Nase nach oben und schnüffelte: „Die Witterung kommt das Sieben-Schwefel-Tal herauf“, sagte La Sombra, „aber wenn ihr euch still verhaltet, wie es sich für kleine Wölfe schickt, wird euch nichts geschehen.“

Sie trat aus der Höhle. Der Terrier winkelte sofort. Sie kam zurückgerannt, es knurrte in ihrer Kehle, aber als sie über ihn stand, schmolz ihr Zorn dahin, wie schon so oft, denn sie empfand für ihn die Zärtlichkeit, die Mütter immer für das Unbeholfenste und dümmste ihrer Kinder empfinden. Ein Blick, das Heben einer Pfote, das leiseste Zähnneffeln genügte, um ihre anderen Zungen auf den rechten Pfad zu bringen, aber mit „Weißwolf“ war es anders — bedenklich anders. Jetzt wieder, obwohl sie das Zeichen für tiefstes Schweigen gegeben hatte, beharrte er eigeninnig darauf, unter ihr herumzukriechen und vor da aus zu ihr hinaufzuwinkeln. Anstatt ihn gehörig

zu kneifen, wie eine gute Pädagogin hätte handeln müssen, begann sie ihm das Gesicht abzulecken: „Was ist los, kleiner Narr?“ knurrte es tief aus ihrer rauhen Kehle. „Was siehst du denn da drin in deinem kleinen Herzen, was die hellen Augen anderer nicht erpähen können? O du waderer, kleiner Feigling, du weißer, kleiner Narr. Ist je einer Mutter eine solche Last aufgepackt worden wie du?“

Zu guter Letzt fand er sich doch bereit, sich zusammenzurollen und einzuschlafen, aber La Sombra bemerkte, daß er sich von dem warmen Knäuel der anderen fernhielt. Er war überhaupt geneigt, sich über seine Kameraden ein bißchen zu erheben. Wenn sie miteinander balgten, geschah es oft, daß er ganz für sich mit einem Stock oder Stein spielte, und nachts, wenn alle anderen sich dicht an La Sombra's Flanke gedrickt, zum Schlaf zusammenrollten, kroch er regelmäßig an seinen angestammten Platz zwischen ihren Vorderläufen. La Sombra starrte auf den Schläfer hinterher, das Herz tat ihr plötzlich weh. Aber da sie die Ursache dieser Beklemmung nicht zu deuten wußte, stieß sie ein neues Knurren aus — leise, nicht lauter als das Summen einer Biene, das der Wind mitträgt — und verließ die Höhle.

Ihr ältester Sohn, Schlappohr — denn die kräftigen Zähne seines seltsamen weißen Stiefbruders hatten ihn an jenem ersten Tag fürs Leben gezeichnet —, blinzelte ihr nach. Er sah, wie sie über die Klüftung glitt und wie sie am Waldbrand giftig und vergeblich nach einem Eichhörnchen sprang, das vom sicheren Ast wütend auf sie herunterzitterte. Dann war sie lautlos verschwunden und Schlappohr kroch zu seinen Brüdern zurück.

Für den Terrier folgten jetzt ein paar lange und kalte Stunden. — Ein Wind aus Südwesten strich über die eisigen Gipfel der San Jacinto-Berge, und seine frohigen Finger reichten selbst in die Tiefe der Höhle hinab. — Seine Stiefbrüder kimmerten sich nicht darum. Sie waren behaglich in ihre dichten und flaumigen Pelze gehüllt. Der Terrier aber trat jeder Luftzug wie ein Schwert, das ihm eisig durch den Körper ging. Er rollte sich, so gut es ging, noch dichter zusammen und duldete schweigend, von Frostschauern geschüttelt, die Schnauze in betäubte Falten gelegt.

Schließlich war er so weit, daß er die Warnung, die La Sombra beim Abschied ihrer Brut erteilt hatte, vergaß. Er kroch bis an die Mündung der Höhle. Dort lag er, halb noch im kalten Schatten, halb in der mildtätig wärmenden Morgenionne. Jetzt endlich fand er Schlaf. Freilich lief noch immer ein unaufhörliches Zittern über sein Fell, aber diesmal war der Stachel des Bewußtens daran schuld, das uns peinigt, auch dann, wenn es ihm gelingt, uns zum Sklaven zu machen.

Die jungen Wölfe hatten wohl gesehen, welch unglaublicher Redheit Weißwolf sich schuldig machte. Sie starrten verblüfft, sie versuchten sich Blide zu — bis endlich Schlappohr sich ebenfalls vor den Höhleneingang schlich und sich neben seinem weißen Bruder aufplante. Gewiß, es war gefährlich, sich draußen in der Welt zu zeigen. In ihm hallte noch, wie das Vibrieren einer Vaf-halle, die grimmige Warnung nach, die La Sombra ihnen zugeknurrte hatte. Aber nachdem er einen Blick umher geworfen hatte, wurde ihm wärmer ums Herz. Wenn keine Gefahr zu erblicken war, dann gab es auch keine — das war doch gewiß.

Er rannte zurück zu den anderen, die noch in einem dichten Knäuel im Nest lagen, stieß seine Nase aufmunternd gegen die einer übermütig veranlagten Schwester, und einen Augenblick später tollte die ganze Bande draußen in der beglückenden Sonnenwärme. Gewiß, sie vergaßen nicht jede Vorsicht. Aus der unbekanntem Welt im Osten und im Süden trieb manchmal eine fremde Witterung herauf, die sie mitten im tollsten Spiel einhalten ließ. Dort hinten rüdten Mount Dunkel und der San Jacinto dem Himmel mit einer stolzen Reihe funkelnder Zinnen und Gipfel auf den Leib, und tief nach Süden und Osten breitete sich der Mount Lawrence wie eine unförmige Pyramide aus, eine mächtige weiße Schneekappe tief über die Ohren gezogen. Dazwischen lagen die Täler, aus denen die fernen Gerüche vom Wind heraufgetragen wurden und wenn dieser Hauch sie traf, ließen sich die eben noch in ihr Spiel vertieften Jungwölfe plötzlich gravitätisch auf ihre Hinterteile nieder, streckten die Schnauzen hoch in die Luft, schnüffelten und waren föhlich still, als hätte sie das tiefe Wissen, das durch Zehntausende von Jahren, von den Voreltern

überkommen, in ihren kleinen Hirnen aufgespeichert lag, plötzlich überwältigt.

Weißwolf schloß sich dem Spiel nicht an. Er brauchte immer mehr Schlaf als seine Gefährten. Aber auch als er ausgeschlafen hatte, zeigte er keine Lust, sich in das Getümmel zu mischen. Er war bei seinen Lagergenossen nicht beliebt, ein unwillkommenes Mitglied der Gesellschaft, das ausgeschlossen blieb und im übrigen durchaus damit einverstanden war. Die Jungwölfe fanden kein Vergnügen daran, wenn Hälchen gespielt wurde, ihn daran teilnehmen zu sehen, denn niemals trug es sich zu, daß er „dran“ war. Die Natur hatte ihm zwei Paar Beine mit Muskeln und Sehnen aus vibrierendem Stahl geschenkt. Nicht nur konnte er rascher laufen als sie alle, er war zehnmal geschickter darin, seine Verfolger durch Haken und Zinten zu täuschen. Manchmal tat sich die ganze Bande zusammen, um über ihn herzufallen und ihm zu beweisen, wie wenig sie ihn liebten, aber sie hätten ebenso gut nach einem gaukelnden Schmetterling oder nach einem wirbelnden, welken Blatt schnappen können. Wenn sie aber ihn wirklich einmal zu ihren Spielen zuließen, konnte man immer darauf gefaßt sein, daß es ihnen irgendwie unbehaglich war. Die Jungwölfe, fett und ausgepolstert wie sie waren, konnten einen guten Ruff und ein bißchen Kneifen mit den Zähnen aushalten, ohne daß es ihnen wirklich weh tat. Aber den Terrier brauchte ein Zahn nur zu streifen, dann perlte schon das Blut aus seinem seiden-glatten Fell und er verwandelte sich, trotz seiner Jugend, in einen rasenden Teufel. Er heulte nicht, er winkelte nicht, um zu zeigen, daß man ihm weh getan habe. Er flog, mit teuflischer Verbissenheit, schweigend seinem Gegner an den Hals, packte zu — es kimmerte ihn nicht wo —, schraubte die Riefer zusammen und bohrte seine Zähne tiefer und noch tiefer und immer noch tiefer, mit geschlossenen Augen und in verzückter Hingabe, entischlossen, ganze Arbeit zu tun. Im allgemeinen liebte sie ihn deshalb lieber ungeschoren, und wenn sie sich einmal um ihn bekümmerten, so nur in der Form, daß sie sich zu dritt und viert zusammenlatschten, um ihn zu ärgern und zu drangsalieren. Auch daran geschah es freilich oft, daß er ihnen noch genug zu schaffen machte. Wenn nichts mehr half, zog er sich in eine Felspalte zurück, die er hinten in der Höhle entdeckt hatte. Dort konnten seine Feinde nur einzeln an ihn heran.

So lag auch an diesem Morgen Weißwolf abseits und sah den anderen zu. Das Herz tat ihm weh. Er hätte gar zu gern sich ihrem Spiele angeschlossen. Statt dessen wendete er schließlich schmerzmäßig den Kopf zur Seite, stellte sich so, als liebe ihn das alles ganz kalt und blickte nach den Bergen hinüber, deren Flanken die Wälder wie dichte, dunkelgrüne Schatten bedeckten. Mit einemmal schrie vom Waldbrand her, wo es sich friedlich auf der äußersten Spitze eines Astes geniest hatte, ein Eichhörnchen so voller Todesangst, daß im Nu die ganze Wolfsbrut platt an den Boden gedrückt lag.

Sie sahen ein Silberhörnchen über die Klüftung rasen — ein grauer Strich, der blitzschnell vorbeiflog, — und in panischer Angst legte es am Stamm des nächsten Baumes in die Höhe. Ihm dicht auf den Fersen folgte ihm ein unheimliches Wesen, lang, niedrig auf den Beinen, seidig von Fell und mit einem tückschen Kopf, der an ein Schlangenhaupt erinnerte. Dies teuflische Geschöpf befand sich keinen Augenblick, als sein Opfer in der Baumkrone verschwand. Es schob genau so schnell und mühelos den Stamm hinauf, wie vor ihm das Eichhörnchen. In den Zweigen knackte und raschelte es — ein Todeschrei, der erstlachte, noch ehe er recht begonnen hatte —, und alle die schutzlosen kleinen Würmer La Sombra's wußten, daß eben ein Werd geschehen war.

Schlappohr faßte sich zuerst. Er sprang auf und stahl sich leise heim, nach der Höhle. Einer nach dem anderen folgte seinem Beispiel, aber ach, wie weit schien jetzt der Weg zurück in das schützende Dunkel. Doch bereits hatten fremde Augen ihre Not erpäht. Der kleine braune Teufel da oben im Baum hatte das Eichhörnchen nicht gefötet, weil Hunger ihn quälte. Seine blutigen Fänge hatten das Opfer achtlos fallen lassen. Nun glitt das weiche, pelzige Körperchen hinunter, fiel mit einem dumpfen Klumpen vom Ast zu Ast und stürzte zu Boden. Der Marder aber hockte lauend in den Blättern und starrte hinunter. Das Schauspiel auf der Klüftung faszinierte ihn.

Die Zeit drängte. Die Höhle war nahe, in der all die kleinen Kreaturen sichere Zuflucht finden konnten. So nahm sich das Raubtier nicht die Zeit, am Stamm hinunterzugleiten, es schnellte sich in weitem Bogen einfach in die Luft hinaus und landete aus einer Höhe von fünfundsanzig Fuß sicher auf dem Boden, ohne sich das geringste zu leide zu tun, ja, der Anprall auf den Boden spannte seine Muskeln zu neuem Sprung, und im Sandumdrehen war es unter der schupflosen Herde. Es begnügte sich nicht, mit den Zähnen zu morden, im Laufen teilte es rechts und links mit den Vorderpfoten, an denen fünf dolchscharfe Krallen saßen, tödliche Stöße aus. Jeder Schlag rief einem Jungwolf die Flanken auf und zerstücktete die zarten Rippen. Und als der Marder in die Höhleneingang hineinglitt, ließ er die ganze Wolfsbrut tot oder sterbend hinter sich

zurück. Nur Schlappohr, der als erster die Flucht ergriffen hatte, war noch am Leben.

Der matte Schimmer eines weißen Fells zeigte Schlappohr im Dunkel des Höhlenganges den Weg und als der Terrier seinen Lieblingsstichpunkt erreicht und rüdlings tief in die Felspalte kroch, stürzte sich Schlappohr verzweifelt mit hinein. Da sah er, dicht gegen seinen weißen Pflegebruder gedrängt, von einer Angst geschüttelt, die ihm nicht einmal ein Winkeln erlaubte. Das Raubtier faßte mit einem nachdenklichen Riesen vor der Spalte Posto. Schlappohr konnte den fauligen Atem des Mörders riechen, der die Höhle füllte. Dann wurde seine Rückenhaut von etwas aufgeschlitzt, das scharf war wie ein Messer, und er drängte sich jammernd noch tiefer neben seinen weißen Genossen. Immer noch war er nicht in Sicherheit. Die Felswand bestand aus weichem, zerbröckelndem Stein. Für die scharfen Klauen des Mörders genügten fünf Minuten, um die Spalte zu erweitern. Da streckte die Vorsehung schützend ihre Hand über die beiden bebenden Flüchtlinge aus. Von den Bergen herüber brachte der Wind einen tiefen, vibrierenden und drohenden Ruf, den Ruf eines jagenden Wolfes. Der Marder spitzte die Ohren und kroch nach rückwärts. Er hockte im Dunkel der Höhle und schnüffelte in der Luft, die ganz von der Witterung der Wölfe, von der mütterlichen Wärme La Sombra's erfüllt schien. Die Atmosphäre war ihm unheimlich. Auch vor dem wütendsten Wolf, der je auf eine Fährte jagte, wäre er nie auch nur einen Schritt zurückgewichen. Aber hier, in der Höhle der Wölfin, frohen beklemmende Vorahnungen über ihn hin. Fürchterlich ist der blinde Zorn einer beraubten Mutter.

Ein nervöses Zittern überließ ihn, unerschütterlich sah er sich nach dem Höhleneingang um. Nichts. Er starrte wieder in die Spalte, grünes Mordlicht in den Augen. Föhlich aber machte er kehrt und glitt ins helle Tageslicht hinaus. Die verstümmelten und blutbedeckten Leichen der jungen Wölfe lagen in seinem Weg. Er warf einen scheuen Seitenblick darauf und huschte, wie ein Verbrecher, in den alles verhüllenden Schatten der Wälder.

9. Kapitel

Die Natur in ihrer überquellenden Güte wollte, daß La Sombra rasch vergaß. Sie stand über den verstümmelten Körpern ihrer Kleinen und ihr Mutterherz krampte sich einmal — einmal nur — in Schmerz und Bein zusammen. Dann aber führte sie die beiden, die ihr geblieben waren, nach einer anderen Höhle, die in dem braunen Felsgestein des Dunkel-Cahons versteckt war. Diesen beiden galt jetzt ihre ganze mütterliche Sorge, und sie ging ganz darin auf. Seltener nur, wenn abends zufällig einmal ihr Blick nach Westen schweifte und sie den Mount Spencer schwarz und maffig ragen sah, glitt ein Schatten über ihre tiefe Zufriedenheit. Dann lag eine schwache Erinnerung an die Tragödie in ihr auf, deren Schauplatz die breite Bergflanke dort drüben gewesen war. Aber Vergangenheit und Zukunft waren für die Wölfin nur jämale Randzonen um das Heute. Darüber hinaus verlor sich alles ins traumhaft Unbestimmte, und das einzige, was wirklich Geltung und Bedeutung hatte, war immer nur der gegenwärtige Tag, die Seite des Lebensbuchs, die gerade aufgeschlagen war. Außerdem aber wurde La Sombra von Erziehungsjorgen gewaltig in Anspruch genommen. Sie hatte etwas unternehmen, woran sich nie zuvor ein Wolf verübt hatte. Ihr weißes Pflegekind blieb ihr ein Rätsel, das ihr immer wieder schwere Sorge verursachte.

Seine Nase war „blind“. Das war ohne Zweifel ein Umstand, der die meisten Schwierigkeiten bereitete und zu den größten Sorgen Anlaß gab. Dann wieder fehlte es dem Sorgenkind so ganz und gar an jenem Mißtrauen gegen die Tücken der Welt, das jeder Wolf von den Millionen seiner Voreltern erbt hat. Wenn La Sombra sich nicht die Mühe machte, ihm tausendmal am Tag zurzurauen: „Aht, Aht, Weißwolf! Leise! Behutsam!“ dann strich er knackend und prasselnd mit großartiger Sorglosigkeit durch das Unterholz wie seine Majestät, der graue Vär, auf einem Jagdausflug. Das war noch nicht alles: Seine Beine waren bedauerenswürdig kurz, sein Atem ebenso. Aber Mutter Wolfs Lieblingspruchwort war: „Grüße im Kopf ist für einen Wolf genau so viel wert, wie scharfe Zähne und geschwinde Beine.“ So prüfte sie den Kopf des Terriers mit flugen Lehren voll und vergaude viel Zeit darauf. La Sombra stand in der Blüte ihrer Jahre und hatte reiche Erfahrungen gesammelt. Von der Wüste im Westen bis zum Mount Winnetago weit im Nordwesten hinauf, hatten ihre Jagdfahrten sie geführt und sie benutzte von ihrer Lebensweisheit so viel, wie der kleine Schädel ihres jetzigen Pflegekindes nur fassen konnte. Mit Schlappohr war es anders. Das Wölflin konnte neun Gehäute von dem, was es zu lernen hatte, schon im Schlaf. Dagegen mußte es Weißwolf erst mühsam erlernen, wie man Mäuse aufstöbert und daß man seine Pfoten benutzen muß, um sie aus ihrem Bau zu graben. Es mußte ihm beigebracht werden, daß ein Kaninchen sich nur durch Geduld und List und nicht durch ein unsinniges Aufgebot von Schnelligkeit erbeuten läßt.

(Fortsetzung folgt.)

Die rote Spottdroffel

Blatt für Kritik und Humor

Skizze



Alkoholierte Kriegererinnerungen.

Nächtlicherweile führte mich mein Weg durch Schwarzenbach. Vom Kirchenturm schlug es zweimal hintereinander hell und gleich darauf einmal dumpf. Das Dorf schlief, aber erregte Stimmen drangen die Gasse herauf. Ich ging vorsichtig weiter, bog ins Mühlgräß ein und horchte. Bald kannte ich die Stimmen: der Lippel war es und der Kaiser-Karl, ein Maurer und Heimwehrmann, nur Nazijosi. Den Dritten kannte ich nicht; sie nannten ihn Martin.

„Du warst ma a Kommerod, du, der basspillt und nit zohlt. Des is bei mir a Lump, a Falott, a Gauner!“

„Wos, des sagst du zu mir, der wos i vier Johr in Föhd gstandn bi! Du Dachanierer, du Stappensau, du Radlbazarer!“

„Korl, Kaiser-Korl! Holt di zuck, sunst zdreisch a da bei Goschn, wunstst du ma no oamol mit dem Radl onsonst!“

„Wo warn des Radl hintemma, dos dir mei Wuida gebn hot?“

„Wia, dei Wuida! Woast, daß i zu deina Wuidarn gonga bi, wie i wieder ins Föhd bi und hob ihr glogt: »Kaisa-Wuida«, hob i glogt, »womus in Korl was mitgebn wöllts, i sohr moring furt.« Und wos hat i glogt? »Wia hom jo nir! Wo kumst da denn i a Radl mitgebn!« Dos hois glogt!“

„Mei Wuida nir zessn hom! Beleidig ma mei Wuida nit, des jog er da, du Dachanierer, du Schust, du Gauner! A Kommerod wüllst du seil! Du! A Dreck bist!“

„Du, Korl, wonn nit der Martin do war, i zdreisch a da de Pappn, daß d oamol still bist vo dem Radl!“

„San her!“

„A do schau her, ums Messer greifert er! Du Gewalttäter, soll i um d Schandarmarie schida, daß di wieda einfasteln!“

„S, a Messer, an Lippel hau i mit d Gänd auf a Krenfleisch jamm! Heint bist ka »Wacht« mehr! Meast mi wieder in di Ristn bringa! Holt mei Radl wälor!“

„Blummekruzifir, du Blendiger Hungerleider! Ba mein Wein host an Raufsch, und niaht gangt auf mi los! Auf mi!“

„Oho niaht schomts eng owa do, Kriegerkomarodn, Nazibriada, und gengan mitn Messer aufeinander los! Schomts eng! Du Lippel, geh ham und da Korl geht mit mi!“

„Martin“, sagte beim Fauntirel da Korl, „Martin, du bist foa Nazi, owa di hob i

liaba als den Dachanierer, den prozigen Lippel!“

„Es scho quit!“ sagte der Martin und schob den andern zum Türkl hinein.

Ich ging die Straße hinunter. Sie lag still. Sie schien sich zu schämen der treuen Kameradschaft der Menschen.

Hoch Habsburg!

Es gehört mit zu den Vorzügen einer demokratischen Republik, daß sie im Gegensatz zur Monarchie ihren Bürgern die weitestgehenden Rechte, auch in bezug auf die Meinungsfreiheit, einräumt. Den ausgiebigsten Gebrauch von dieser Freiheit machen aber wohl die österreichischen Schwarzgelben, die offenbar Tirol als eine Art Piemont auszersehen haben, um von dort aus die Wiedereinführung der Habsburger zu betreiben. Es wäre ein müßiges Beginnen, sich mit diesen Leuten etwa auf die staatsrechtliche Seite der Angelegenheit einzulassen, ihnen vielleicht beweisen zu wollen, daß mit dem Aufhören der österreichisch-ungarischen Monarchie die Herrscheransprüche der Habsburger, es ist so, erloschen sind, da weder Ungarn noch Österreich Reste der alten Monarchie, sondern staatsrechtlich durchaus neue Staaten sind. Die österreichischen sogenannten Legitimisten sind sich der Schwierigkeiten der Lage bewußt, und da sie vorläufig so gut wie nichts an der politischen Situation zu ändern imstande sind, beschränken sie sich

Nachtluft schadet



„Seit mir der Arzt gesagt hat, wie schädlich die Nachtluft ist, komme ich immer erst in der Frühe nach Hause.“

darauf, die Republik wenigstens nach allen Regeln der Kunst zu verhöhnen. Da sind die Tiroler Merikalen — bekanntlich das Schwärzeste vom Schwarzen — auf die glorreiche Idee gekommen, eine Reihe von Gemeinden zu veranlassen, den Herrn Otto v. Habsburg zum Ehrenbürger zu ernennen. In einem geordneten Staatswesen, gleichviel ob Republik oder Monarchie, hätte man dem Unfug, einen des Landes Verwiesenen zum Ehrenbürger zu machen, selbstverständlich sofort den Garaus gemacht. Aber wie könnte eine solche Maßregel von einem Merikalen Gampelmann, wie dem Landeshauptmann Stumpf, erwartet werden! So konnte sich in Tirol der öffentliche Skandal ereignen, daß nicht nur eine Reihe von Gemeinden Otto das Ehrenbürgerrecht verlieh, sondern daß vor zwei Wochen in Watrei am Brenner sogar eine große Habsburgertagung abgehalten werden konnte, bei der sich in erster Linie der Abt von Wilten, Herr Schuler, hervortat. Was sich dieser Herr da in seiner Rede während des Hochamtes leistete, ging schon über die Hufeisur und hätte in jedem Staate, in dem es noch so etwas wie eine Autorität gibt, dazu geführt, daß der Herr von der Stelle weg verhaftet worden wäre. Der Herr Prälat hielt einen Vortrag über die Treue der Tiroler, aber nicht über die Treue gegenüber der Republik, sondern gegenüber dem Hause Habsburg. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, weshalb ausgerechnet die Tiroler Merikale so habsburgerbegeistert ist und unschwer erkannt, daß diese Begeisterung ihren einzigen Grund in der stockmerikalischen Einstellung der meisten Habsburger hat. Wäre der junge Otto etwa von der Sinnesart des Kronprinzen Rudolf, so hätte sich in Tirol nicht ein gewählter Zünger gerührt, um das »schreiende Unrecht« der Verbannung gutzumachen usw. In diesem Zusammenhang ist es übrigens nicht unangebracht, einmal auf die historische Tatsache hinzuweisen, daß zur Zeit, als die Reformen Kaiser Josefs II. einwirkten, es Tiroler Geistliche gewesen sind, die in die Schweiz reisten, um dort den Boden für einen etwaigen Anschluß Tirols an die Eidgenossenschaft zu sondieren. Man sieht, die Herren, die die Tiroler Treue gepachtet zu haben scheinen, können auch anders, besonders dann, wenn der betreffende angestammte Herrscher nicht ganz nach der schwarzen Regel tanzt. Daß bei dem ganzen Hummel nicht nur die kofümierten Darsteller, sondern sogar die Drahtzieher

im Salar nur Marionetten auf der Bühne des europäischen Theaters sind, kommt ihnen dabei gar nicht zum Bewußtsein. Welche Mächte haben denn ein Interesse an der Umwandlung der österreichischen Republik in eine Monarchie unter Otto v. Habsburg? Doch nur die Feinde Deutschlands, in erster Linie Frankreich, das in einer Rückkehr der Habsburger die beste Gewähr gegen den Anschluß an Deutschland sieht. Und nun kommt zum Schluß noch der Sumo zu seinem Rechte. Behauptet nicht die Merikale Presse Österreichs, von der »Reichspost« bis zu ihrem kleinsten Ableger hinab, seit zehn Jahren immer wieder, daß die Politik in Frankreich und damit in einem großen Teile Frankreichs von den französischen Freimaurern, vom Grand Orient de France, gemacht wird? Wenn dem so ist, und bei der fabelhaften Orientiertheit unserer schwarzen Presse ist keinen Augenblick daran zu zweifeln, dann besorgen die braven Tiroler mit ihrer theatralischen Agitation für den Sohn der Italienerin nur die leibhaften Zünger des Satans hinfellen. Alles in allem: eine Affen- und Waffenskomödie, bei der man nicht weiß, ob man lachen oder weinen soll.

Bei den französischen Manövern



„Herr Hauptmann, ich mache es wie die Deutschen. Ich verlange auch Rüstungs-gleichheit.“